

DIE WAHREN TREIBER DER DIGITALISIERUNG

Von Helden, Ungeheuern und Intermediären

Ausgabe 31 • April 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

zusammen mit Buglas-Geschäftsführer Wolfgang Heer machen wir einen Abstecher in die griechische Mythologie. Im Interview mit MediaLABcom spricht Heer von Scylla und Charybdis, zwei Ungeheuern, die Seefahrern an einer Meerenge auflauerten. Versuchten die Seeleute, dem einen Untier auszuweichen, gerieten sie in die Fänge des anderen.

Vectoring und Re-Monopolisierung sind die magentafarbenen Ungeheuer, die Heer und seinen Verbandsmitgliedern auf der Durchfahrt zur Gigabitgesellschaft auflauern. Und es scheint, als wolle uns das politisch desorganisierte Berlin ein weiteres Ungeheuer in Form der angedachten Digitalagentur zumuten. Als wären zwei nicht schon genug! Hinzu kommt, dass es dem Breitbandausbau am finanziellen Rückenwind fehlt. Dagegen sorgt die Versicherungswirtschaft beim Straßenausbau für volle Segel. Leider hat sie für Breitbandnetze gar nichts übrig.

Auch die Wohnungswirtschaft hat eine Meerenge vor sich, die sie allerdings als solche wohl noch gar nicht erkannt hat. Was die Deutsche Telekom der Wohnungswirtschaft an Gestattungsverträgen unterbreitet, könnte sich als schleichende Enteignung herausstellen.

Nur einem gelang es, Scylla und Charybdis zu entkommen: natürlich Odysseus. Der Odysseus des Lokalfernsehens hört auf dem Namen Boris Kühnle. Wie er gedenkt, die hohen Technik- und Verbreitungskosten sowie geringen Werbeeinnahmen zu umschiffen, um das Lokalfernsehen in wirtschaftlich ruhige Gewässer zu führen, hat er in einer Studie beschrieben.

Eine einfache Unterscheidung zwischen Held und Ungeheuer kann die Diskussion, wie man in Zukunft mit den so genannten Intermediären umgehen will, nicht liefern. Rechtsanwalt Ramón Glaßl bringt aber Licht ins Dunkel und erklärt, wo die Probleme und Herausforderungen an dieser Meerenge liegen.

Und wenn wir endlich alle Boote an allen Ungeheuern vorbei- und um schwierige Wasser herumnavigiert haben, sind wir endlich angekommen in der Gigabitgesellschaft. Es sollte jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass zwar Odysseus unbeschadet an Scylla und Charybdis vorbeikam, erstere aber sechs seiner Seemänner fraß. Kein Sieg ist umsonst.

Inhalt

[„Nur die Wahl zwischen Scylla und Charybdis“: Buglas-Geschäftsführer Wolfgang Heer über den Weg in die Gigabitgesellschaft](#)

[Die Gigabitgesellschaft beispielhaft für desorganisierte Politik... oder warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?](#)

[Asphalt und Glasfaser - Privatkapital nur für Straßen](#)

[Die Wettbewerbsillusionen der Wohnungswirtschaft... oder wie man geschickt Kabelnetze wertlos macht](#)

[Kooperieren, Kosten reduzieren und fördern: Studie zur wirtschaftlichen Zukunft des Lokal-TV](#)

[Die Gefahr des Tunnelblicks: Wie Intermediäre die Regulierung vor Probleme stellen](#)

[Neues vom FRK](#)

[Neues vom BLTV](#)

[Veranstaltungshinweise](#)

[Kurzmeldungen](#)

Das wussten schon die alten Griechen.

Neuigkeiten vom Fachverband Rundfunk- und BreitbandKommunikation, dem Bundesverband Lokal TV, Veranstaltungshinweise und Kurzmeldungen runden die Ausgabe ab. Wir wünschen Ihnen eine angenehme Lektüre.

Heinz-Peter Labonte, Herausgeber
Marc Hankmann, Redaktionsleiter
Dr. Jörn Krieger, Redakteur

„Nur die Wahl zwischen Scylla und Charybdis“: Buglas-Geschäftsführer Wolfgang Heer über den Weg in die Gigabitgesellschaft

Marc Hankmann

Eine wirklich nachhaltige Politik kann Wolfgang Heer nicht erkennen, wenn es um den Breitbandausbau geht. Der Geschäftsführer des Bundesverbands Glasfaseranschluss (Buglas) fürchtet, dass Deutschland "in Trippelschritten" hinter anderen Volkswirtschaften auf dem Weg in die Gigabitgesellschaft hinterherläuft, wie er im Interview sagt. Um das zu vermeiden, müssen laut Heer auch die Kabelnetzbetreiber mit anpacken.

[Lesen Sie mehr](#)

Die Gigabitgesellschaft beispielhaft für desorganisierte Politik... oder warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?

Heinz-Peter Labonte

Nach der Klatsche bei den Landtagswahlen im März 2016 könnte man in Berlin doch eigentlich auch mal genauer hinhören. Betrachten wir heute einmal die Breitbandpolitik als Voraussetzung gelingenden und rationalen, zukunftsorientierten politischen Handelns als pars pro toto, als Exempel der Berliner Politik auch für andere Politikfelder.

[Lesen Sie mehr](#)

Asphalt und Glasfaser - Privatkapital nur für Straßen

Marc Hankmann

Die Metapher von der Datenautobahn passt deshalb besonders gut, weil sich beides, sowohl das Straßenverkehrs- als auch das Datennetz, nicht gerade in einem ansprechenden Zustand befinden. Ergo wird für die Zukunftsfähigkeit beider Netze Geld benötigt. Geld, das zumindest für den Breitbandausbau nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist, denn wir wollen ja in die Gigabitgesellschaft und Gigabit-Datenraten gibt es nur mit Glasfaser - da kann sich die Vectoring-Technologie noch so strecken, mit Kupferkabel verharren wir im Megabit-Bereich.

[Lesen Sie mehr](#)

Die Wettbewerbsillusionen der Wohnungswirtschaft... oder wie man geschickt Kabelnetze wertlos macht

Heinz-Peter Labonte

Die Telekom ist zurück im Kabelmarkt! So adressiert die Deutsche Telekom (DTAG) seit letztem Jahr die Wohnungswirtschaft. Ihr Competence Center Wohnungswirtschaft - CC WoWi bietet Unternehmen "ein hochattraktives Angebot aus Kabel-TV und bei Bedarf auch Internet und Telefon - und das alles aus einer Hand". "Gerne" besuchen die Telekommer die WoWi "auch in Ihrem Hause!" In bewundernswert durchschaubarer Offenheit spricht die DTAG in ihren E-Mails davon, sie wolle "neue Geschäftsmodelle" und Partnerschaften entwickeln. Verdacht auf Euphemismus? Nur für die "Partnerschaften" wahrscheinlich zu bestätigen.

[Lesen Sie mehr](#)

Kooperieren, Kosten reduzieren und fördern: Studie zur wirtschaftlichen Zukunft des Lokal-TV

Marc Hankmann

NRW.TV stellt den Sendebetrieb ein. Kurz zuvor kündigte Köln.tv sein Aus an. Das sind die jüngsten Meldungen eines fortwährenden Sendersterbens im Lokalfernsehen. Im Januar 2015 gab TV Südbaden auf, ein "tiefer Einschnitt", wie Thomas Langheinrich, Präsident der baden-württembergischen Landesanstalt für Kommunikation (LFK) kommentierte. Dass es sich nicht um Einzelfälle handelt, belegen die wirtschaftlichen Daten. 2010 hatten die lokalen Fernsehsender in Deutschland einen Kostendeckungsgrad von 97 Prozent. Zwei Jahre später sind es nur noch 90 Prozent.

[Lesen Sie mehr](#)

Die Gefahr des Tunnelblicks: Wie Intermediäre die Regulierung vor Probleme stellen

RA Ramón Glaß

Im Internet erfüllen so genannte Intermediäre eine Zwischenfunktion und vermitteln zwischen Nutzer und Inhaltenanbieter. Hierbei stellen sie die Rechtsordnung vor vielfältige Herausforderungen, indem sie sich etablierten Kategorien entziehen und die Logik bestehender Regulierung durchkreuzen. Bereits seit Längerem ringt die Rechtsordnung, allen voran die Medienanstalten und das Bundeskartellamt, mit den aufgeworfenen Herausforderungen.

[Lesen Sie mehr](#)

Neues vom FRK

FRK Breitbandkongress und Messe für beschleunigten Glasfaserausbau und Anschluss ländlicher Regionen zur Vermeidung der Landflucht
Der diesjährige Breitbandkongress des Fachverbands Rundfunk und BreitbandKommunikation (FRK) findet am 10. und 11. Oktober 2016 im Congress Center Leipzig statt.

[Lesen Sie mehr](#)

Neues vom BLTV

Regiostar 2016: sieben Preise für sieben Sender

Am 19. März 2016 wurde in Duisburg zum 14. Mal der "Deutsche Regionalfernsehpreis Regiostar" in insgesamt sieben Kategorien vergeben. Gäste aus Politik, Kultur und Medien aus ganz Deutschland verfolgten die erstmals live übertragene Veranstaltung in der Duisburger Liebfrauenkirche, die herausragende Leistungen in deutschen Lokal- und Regionalsendern würdigt.

[Lesen Sie mehr](#)

Veranstaltungshinweise

Dr. Jörn Krieger

Haftungsfragen bei Cloud-Diensten, Social Media & Co.

Das Internet durchdringt den geschäftlichen und privaten Alltag immer stärker, so dass der Ruf nach neuen rechtlichen Rahmenbedingungen lauter wird. Auf nationaler und europäischer Ebene wird über eine Neujustierung des Haftungsregimes für Internetanbieter diskutiert, darunter Bereiche wie Cloud-Dienste, offene WLAN-Hotspots und Social-Media-Inhalte. Die Fragen, die damit verbunden sind, beleuchtet das Kölner Forum Medienrecht auf einer Tagung am 21. April 2016 in Köln. Zu den Referenten zählen Lorena Boix Alonso (EU-Kommission), Michael Duderstädt (Gema), Oliver Süme (eco), Guido Brinkel (Microsoft), Andreas Göckel (Deutsche Telekom), Tobias Schmid (RTL) und Arnd Haller (Google).

[Lesen Sie mehr](#)

Kurzmeldungen

Dr. Jörn Krieger

Satellit bleibt meistgenutzter TV-Empfangsweg

Der Satelliten-Direktempfang liegt mit 17,9 Millionen TV-Haushalten in Deutschland weiterhin vor dem Kabelanschluss mit 16,5 Millionen Haushalten. Der Sat-Marktanteil bei den TV-Empfangswegen stieg von 46,8 Prozent (2014) auf 47,1 Prozent, während die Kabelnetzbetreiber einen leichten Rückgang von 43,6 Prozent (2014) auf 43,4 Prozent verzeichneten. 1,9 Millionen Haushalte nutzen das Antennenfernsehen DVB-T, dessen Marktanteil von 5,7 Prozent (2014) auf 5,0 Prozent fiel. Für IPTV haben sich 1,7 Millionen Haushalte entschieden, der Marktanteil stieg von 3,9 Prozent (2014) auf 4,6

Prozent.

[Lesen Sie mehr](#)

„Nur die Wahl zwischen Scylla und Charybdis“: Buglas-Geschäftsführer Wolfgang Heer über den Weg in die Gigabitgesellschaft

Marc Hankmann

Eine wirklich nachhaltige Politik kann Wolfgang Heer nicht erkennen, wenn es um den Breitbandausbau geht. Der Geschäftsführer des Bundesverbands Glasfaseranschluss (Buglas) fürchtet, dass Deutschland „in Trippelschritten“ hinter anderen Volkswirtschaften auf dem Weg in die Gigabitgesellschaft hinterherläuft, wie er im Interview sagt. Um das zu vermeiden, müssen laut Heer auch die Kabelnetzbetreiber mit anpacken.

MediaLABcom: Herr Heer, die Glasfaser ist die unbestrittene Zukunftstechnologie für die Vernetzung unserer Gesellschaft und unserer Industrie. Was haben die Buglas-Unternehmen bislang geleistet, um dieser Zukunft näher zu kommen?

Wolfgang Heer: Der Bundesverband Glasfaseranschluss wurde im Jahr 2009 gegründet, um für seine Vision einer flächendeckenden „echten“ Glasfaserversorgung einzutreten, also für Glasfasernetze, die bis mindestens in die Gebäude reichen und damit den Bandbreitenbedarf der nächsten Jahrzehnte und der aufkommenden Gigabitgesellschaft zukunftssicher abdecken. Von den insgesamt in Deutschland bis Ende 2015 mit FTTB/H angeschlossenen rund 2,1 Millionen Haushalten haben die Buglas-Mitgliedsunternehmen über 1,6 Millionen Haushalte angebunden. Damit haben sie mit knapp 80 Prozent den Löwenanteil des bisherigen echten Glasfaserausbaus hierzulande gestemmt. Einige der im deutschen Glasfaserverband organisierten Unternehmen haben bereits um die Jahrtausendwende damit begonnen, FTTB/H-Netze zu errichten und damit frühzeitig Zeichen für die Branche gesetzt, welche Anschlusstechnologie uns wirklich in die Zukunft bringt. Im Zeitraum von 2016 bis 2018 wollen die Buglas-Mitgliedsunternehmen weitere 850.000 Haushalte sowie viele tausend Unternehmen mit FTTB/H-Anschlüssen versorgen. Entsprechende Ausbauprojekte haben in München, im Rheinland, in Norddeutschland und anderswo bereits begonnen.

MediaLABcom: Das Ziel der Bundesregierung, bis Ende 2018 eine flächendeckende Versorgung mit 50 Mbit/s zu erreichen, wird mit Glasfaser allein nicht zu bewerkstelligen sein. Gibt es überhaupt einen Weg, wie diese Zielvorgabe erfüllt werden kann?

Wolfgang Heer: Eine wirklich flächendeckende Versorgung mit 50 Mbit/s im Download wird bis 2018 auch im Zusammenspiel aller am Markt verfügbaren Anschlusstechnologien aus heutiger Sicht nicht zu realisieren sein. Fakt ist, dass die Versorgung mit dieser Bandbreite stetig weiter vorankommt und zum Ende des übernächsten Jahres zumindest die 80-Prozent-Marke deutlich überschritten haben dürfte. Wir müssen allerdings auch aufpassen, dass die 50 Mbit/s nur als Wegmarke verstanden werden und eben nicht als finales Ziel. Es besteht die Gefahr, dass man damit den falschen Eindruck vermittelt, mit dem Erreichen des Ziels sei es dann getan. Genau das Gegenteil ist der Fall: Die von der Bundesregierung postulierten 50 Mbit/s im Download geben nur ganz grob die Richtung an, in die sich Bandbreitenbedarf und -nachfrage entwickeln werden.

MediaLABcom: Welche Entwicklung sehen Sie denn voraus?

Wolfgang Heer: Wir sind längst im Übergang zur Gigabitgesellschaft, die mit neuen Applikationen, vernetzten Geräten, neuen Mobilitätskonzepten und vielem mehr ausfallsichere, symmetrische und vor allem nach oben skalierbare Bandbreiten benötigt. Darauf müsste sich die Politik im Sinne von Zukunftsgestaltung einstellen, und nicht auf eine Mangelverwaltung, wie sie im aktuellen Bandbreitenziel zum Ausdruck kommt. Besonders problematisch wird es dann, wenn man der Erreichung des zu kurz gesprungenen politischen Ziels alle Maßnahmen unterordnet und damit den Infrastrukturwettbewerb als zentralen Treiber des Breitbandausbaus aushebelt. In der Konsequenz wird damit ein weitergehender Ausbau sogar be- oder verhindert und die bestehenden, für die Zukunft nicht ausreichenden Netzinfrastrukturen werden zementiert. Die Fokussierung auf das politische Bandbreitenziel führt zudem aufgrund seines Niederschlags in der Ausgestaltung von Förderprogrammen mit einiger Wahrscheinlichkeit auch dazu, dass Mittel der öffentlichen Hand in nicht nachhaltige Projekte fehlallokiert werden, so dass bereits in wenigen Jahren erneuter Förderbedarf entsteht – kein wirklich zukunftsorientierter Ansatz.

MediaLABcom: Reicht denn eine flächendeckende Versorgung mit 50 Mbit/s in drei Jahren aus, um im globalen Wettbewerb mit anderen Nationen überhaupt zu bestehen, wenn nach allen Vorhersagen allein 70 bis 75 Prozent der Bandbreite in Streaming von Bewegtbild und Privatbild verbraucht werden?

Wolfgang Heer: Ganz klar: Nein! Und Bewegtbild-Applikationen sind auch nur ein, wenngleich der vermutlich aktuell stärkste Treiber eines weiterhin stark ansteigenden Bandbreitenbedarfs. Anwendungen der Telemedizin, Dienste zur Steuerung kritischer Infrastrukturen wie etwa der Energienetze oder auch das autonome Fahren werden nur dann ihren Nutzen entfalten, wenn sie höchst performant zur Verfügung stehen. Für viele Gewerbekunden sind 50 Mbit/s schon jetzt deutlich zu wenig. Von zentraler Bedeutung ist es daher, bereits heute die Netze zu errichten, die hinreichend Reserven für den Download und vor allem für den Upload haben und damit weitere Diskussionen um 50, 100 oder mehr Mbit/s zum Zeitpunkt X hinfällig machen. Nur so ließe sich vermeiden, dass die stärkste Volkswirtschaft Europas den Weg in die Gigabitgesellschaft in Trippelschritten beschreitet.

MediaLABcom: Sie sprechen sich im Rahmen des Breitbandausbaus für den Wettbewerb der Infrastrukturen aus. Wo funktioniert er derzeit Ihrer Meinung nach und wo versagt dieser Wettbewerb?

Wolfgang Heer: Der Wettbewerb der Infrastrukturen funktioniert immer dann, wenn es gelingt, einen möglichen Missbrauch von erheblicher Marktmacht zu vermeiden bzw. zu unterbinden, außerdem dann, wenn nicht einzelnen Investitionsvorhaben Exklusivrechte gleich welcher Art eingeräumt werden. Genau das ist auch das Problem der Technologien, die die letzten Bits und Bytes aus kupferbasierten Leitungen herausholen sollen: Der Einsatz von Vectoring & Co. setzt eine Exklusivität voraus, die dazu führt, dass bislang bestehende Zugangsansprüche, auf die sich die Marktakteure bei ihren Investitionsentscheidungen verlassen haben, ausgehebelt werden (müssen). Der aktuell von der Bundesnetzagentur zu bescheidende Antrag der Telekom auf den exklusiven Einsatz von Vectoring in den Nahbereichen der Hauptverteiler dreht sich genau um diesen Punkt und lässt letztlich nur die Wahl zwischen Scylla und Charybdis: Einsatz von Vectoring untersagen und damit kurzfristige Bandbreitenzugewinne verhindern oder Zugangsansprüche für den Infrastrukturwettbewerb aushebeln. Sollte der vorliegende Entwurf der Vectoring-Regulierungsverfügung in der aktuellen Fassung verabschiedet werden, käme es übrigens in den Nahbereichen zu der irrwitzigen Entwicklung, dass bereits bestehende und weitaus leistungsfähigere FTTB/H-Netze von der Telekom mit dem technisch limitierten FTTC-Vectoring überbaut werden müssten, um die regulatorischen Vorgaben zu erfüllen.

MediaLABcom: Der Vectoring-Ausbau kostet weniger als der mit Glasfaser. Stimmen Sie dem zu oder stellen Sie eine andere Rechnung auf?

Wolfgang Heer: Wenn man nur den Status Quo betrachtet und die Zukunft ausblendet, verursacht der Vectoring-Ausbau tatsächlich weniger Kosten als FTTB/H. Da sind wir dann aber auch schon wieder bei den politischen Zielen. Eine wirklich nachhaltige Politik muss das im Blick haben, was langfristig im Bereich der Versorgung von Bürgern und Unternehmen mit leistungsfähigen Infrastrukturen angezeigt ist. Bei einer Gesamtbetrachtung im Sinne des Life-Cycle-Costing-Konzeptes wird deutlich, dass der Vectoring-Ausbau dann nicht unbedingt günstiger ist als der echte Glasfaserausbau, wenn man die sicherlich nicht unberechtigte Prämisse zugrunde legt, dass der Bandbreitenbedarf auch künftig weiter stark ansteigen wird: Dann ist es unerheblich, ob ich heute die Kabelverzweiger anschließe und mit Vectoring-Technologie ausrüste und in zehn Jahren Glasfaser auch auf der letzten Meile verlege oder ob ich die Glasfaser bereits heute direkt bis in die Haushalte bringe. In einer solchen Gesamtbetrachtung mag sich das Kostenverhältnis am Ende sogar umdrehen.

MediaLABcom: Vectoring gehört nicht die Zukunft, Glasfaser ist zu teuer. Haben daher nicht die Kabelnetzbetreiber die besten Karten? Sie ersetzen sukzessive das Koaxkabel durch Glasfaser, ohne dafür Straßen und Bürgersteige aufbrechen zu müssen und können bereits heute höhere Bandbreiten als Vectoring anbieten.

Wolfgang Heer: Die Kabelnetzbetreiber haben nach ihrem vergleichsweise späten Start im deutschen Breitbandmarkt eine beachtliche Entwicklung genommen und gerade in den vergangenen Jahren erhebliche Marktanteilsgewinne verzeichnen können. In ihren Verbreitungsgebieten, die etwa 70 Prozent der bundesdeutschen Haushalte abdecken, werden aber auch sie künftig nicht darum herum kommen, ihre „letzte Meile“ sukzessive von Koax auf Glasfaser umzurüsten. Ohne Tiefbau dürfte das kaum möglich sein. Das gilt erst recht, wenn der derzeitige „Footprint“ auf die bislang nicht versorgten Gebiete ausgeweitet werden soll - was wir derzeit allerdings noch nicht in größerem Umfang wahrnehmen. Koax-Netze sind, wenngleich auf sehr hohem Niveau, schlussendlich auch nur ein Shared Medium. Die Aufgabe, vor der wir in Deutschland stehen, ist am Ende für alle Marktteilnehmer gleich: Die Glasfaser muss als künftige Basis-Infrastruktur in die Fläche und bis zum Nutzer verlegt werden.

MediaLABcom: Die Deutsche Telekom wirft den Glasfaserunternehmen vor, Investitionen nicht in dem Maße getätigt zu haben, wie sie von den Unternehmen und ihren Verbänden angekündigt wurden. Welche Summe hat Ihr Verband angekündigt und wie viel haben Ihre Mitglieder bislang tatsächlich investiert?

Wolfgang Heer: Das pure Benennen von Investitionszahlen hilft gerade im Breitbandausbau in der Regel nicht wirklich weiter, weil dabei in den meisten Fällen Äpfel mit Birnen verglichen werden. So wird

beispielsweise vielfach der Anteil der enthaltenen Ersatzinvestitionen, der je nach Anschlussstechnologie höhere zweistellige Prozentsätze ausmacht, nicht herausgerechnet, sondern als Ausbauinvestition mitgezählt. Ersatzinvestitionen tragen aber in der Regel nicht zu einem weiteren Netzausbau bei. Anderes Beispiel: Milliardeninvestitionen in den FTTC-Ausbau klingen gut, bedingen aber bereits in wenigen Jahren weitere Investitionen, wenn die verbliebene Kupferleitung bis in die Gebäude ausgetauscht werden muss. Sind diese FTTC-Investitionen damit genauso zu bewerten wie die Investitionen, die direkt in nachhaltige Glasfasernetze bis in die Gebäude gehen? Wir halten die Anzahl tatsächlich angeschlossener Haushalte in Verbindung mit der Benennung der jeweiligen Anschlussstechnologie für wesentlich aussagekräftiger und erheben dazu regelmäßig Ausbauzahlen wie oben bereits genannt. Unsere Mitgliedsunternehmen haben jedenfalls bislang ihre Ausbaupläne konsequent umgesetzt. Vorwürfe der Untätigkeit sind sicherlich nicht angebracht. Vielmehr betrachten wir mit großer Skepsis immer wiederkehrende Investitionsankündigungen seitens der Deutschen Telekom, in der Regel verbunden mit der Forderung nach einer Gegenleistung in Form von Deregulierung.

MediaLABcom: Der Bund fördert den Breitbandausbau mit 2,7 Milliarden Euro. Wie nah kommt er damit seinem eigenen Ausbauziel?

Wolfgang Heer: Zunächst einmal ist die Bereitstellung von Fördermitteln für den Breitbandausbau in bislang schlecht versorgten Gebieten, die aus ökonomischer Perspektive in absehbarer Zukunft nicht durch den Markt erschlossen werden können, grundsätzlich sehr positiv. Dafür sprechen wir uns als Buglas bereits seit einigen Jahren aus. Angesichts der Bedeutung einer nachhaltig leistungsfähigen Telekommunikationsinfrastruktur als zentrales Nervensystem einer modernen, im globalen Wettbewerb stehenden Volkswirtschaft kann man sicherlich trefflich darüber streiten, ob die Höhe der zur Verfügung stehenden Fördermittel angemessen ist oder nicht. Inwieweit sich mit den gut 2 Milliarden Euro – 1,4 Milliarden aus dem Bundeshaushalt und rund 665 Millionen aus den Versteigerungserlösen der Digitalen Dividende II – die Breitbandziele der Bundesregierung erreichen lassen, wird schlussendlich davon abhängen, welche Ausbauprojekte konkret gefördert werden. Der aus kurzfristiger Sicht kostengünstigere FTTC-Ausbau mag mehr zur Erreichung des 50-Mbit-Ziels bis 2018 beitragen, ein direkter Invest in FTTB/H wäre aus Sicht eines nachhaltigen und effizienten Ausbaus sinnvoller.

MediaLABcom: Wie sehen die Schätzungen des Buglas aus? Wann würde Ihrer Meinung nach das Versorgungsziel von 50 Mbit/s erreicht werden - einen funktionierenden Infrastrukturwettbewerb vorausgesetzt? Und vor allem: Wie viel würde das kosten?

Wolfgang Heer: Wir gehen davon aus, dass der Anteil der Haushalte, die einen Breitbandanschluss mit mindestens 50 Mbit/s buchen können, bis 2018 auf jeden Fall auf deutlich über 80 Prozent steigen wird. Gerade für die letzten verbleibenden unversorgten Prozent werden erhebliche Kosten anfallen, um sie mit Breitband zu versorgen. Wann diese tatsächlich versorgt sein werden, ist Stand heute nicht belastbar abzuschätzen. Aus unserer Sicht ist es von zentraler Bedeutung, dass bereits heute überall dort, wo ökonomisch irgend möglich, marktgetrieben FTTB/H-Netze auf- bzw. ausgebaut werden. Wir arbeiten daran, deren Refinanzierung und Vermarktung zu verbessern. So setzen wir uns bereits seit gut vier Jahren dafür ein, Wholesale auf FTTB/H-Netzen anzuregen. Die dafür notwendige Standard-Wholesale-Orderschnittstelle S/PRI ist mit unserer Unterstützung zur Marktreife entwickelt worden. Weiterhin unterstützen wir unsere Mitgliedsunternehmen proaktiv bei der Vermarktung ihrer FTTB/H-Netze, beispielsweise über ein White-Label-Glasfaservideo oder die Entwicklung eines „Baukastens“ zur Ansprache der Wohnungswirtschaft.

MediaLABcom: Bayerns Staatsminister Markus Söder marschiert mit einer Fördersumme von 1,5 Milliarden Euro für den Breitbandausbau vorneweg. Trotzdem kommen neben NRW die meisten Förderanträge, die dem Bund vorliegen, aus Bayern. Stimmt etwas nicht mit dem Förderprogramm im Freistaat? Was sagen Ihre Mitglieder aus Bayern zur Förderung?

Wolfgang Heer: Das zugegebenermaßen gut dotiert bayerische Förderprogramm hat aus Sicht unserer Mitgliedsunternehmen aufgrund der Ausschreibungskriterien eine Schlagseite: Über 80 Prozent der bislang beschiedenen Förderprojekte wurden von der Deutschen Telekom gewonnen. Aus Buglas-Sicht sind grundsätzlich bei Förderprogrammen folgende Fragen zu stellen: Sollten nicht sinnvollerweise mit Mitteln der öffentlichen Hand grundsätzlich die nachhaltigsten Ausbaukonzepte gefördert werden? Und wie kann vermieden werden, dass größere Unternehmen den Löwenanteil der Fördermittel mitnehmen und kleinere, aus der jeweiligen Region stammende Anbieter unangemessen benachteiligt werden? Diese Fragen scheinen zumindest für das bayerische Förderprogramm nicht zufriedenstellend beantwortet.

MediaLABcom: Sie warnen vor einer Re-Monopolisierung im Breitband. Damit sind sie nicht allein. In den letzten Monaten gab es etliche Erklärungen von diversen Verbänden. Wäre es nicht angesichts der Lobbykraft der Deutschen Telekom sinnvoll, wenn Sie und die anderen Verbände mit einer Stimme sprechen würden?

Wolfgang Heer: Dort, wo es sinnvoll ist und die verschiedenen Verbandspositionen dies zulassen,

sprechen die Verbände, die auf dem deutschen Telekommunikationsmarkt aktiv sind, seit geraumer Zeit mit einer Stimme. Gute Beispiele dafür sind die Anträge der Telekom zu Vectoring I und II, aber auch bei der aus unserer Sicht zu kurzfristigen Ausrichtung der Breitbandpolitik haben wir uns im vergangenen Jahr gemeinschaftlich dafür ausgesprochen, bereits heute den Übergang in die Gigabitgesellschaft einzuleiten. Ansonsten vertreten die Verbände aber die durchaus unterschiedlichen Interessen ihrer jeweiligen Mitgliedschaft, so wie der Buglas dies mit klarem und fokussiertem Profil für die Unternehmen in Deutschland tut, die die Glasfaser direkt bis in die Gebäude bzw. Haushalte bringen. Abgesehen von der Manpower, die die Deutsche Telekom beim Lobbying in die Waagschale werfen kann, ist aber sicher auch die Tatsache, dass der Bund nach wie vor direkt und indirekt über 30 Prozent der Telekom-Aktien hält, mit ein Grund dafür, dass die Interessenlage des Incumbents in der Politik besonderes Gehör findet. Damit in dieser Hinsicht ein Level Playing Field entsteht, müsste der Bund sich von seinen Anteilen trennen.

MediaLABcom: Der Verband kommunaler Unternehmen (VKU) könnte diese gemeinsame Stimme sein. Immerhin sind es ja auch die Stadtwerketöchter, die als City Carrier den Glasfaserausbau vorantreiben. Wäre für Sie eine Art Zusammenschluss unter der Führung des VKU denkbar, um der Deutschen Telekom auf dem politischen Parkett Paroli bieten zu können?

Wolfgang Heer: Nein. Dort, wo es sinnvoll und möglich ist, die Kräfte zu bündeln, werden wir auch künftig gemeinsam vorgehen.

MediaLABcom: Vielen Dank für das Gespräch

Die Gigabitgesellschaft beispielhaft für desorganisierte Politik...
oder warum einfach, wenn es auch kompliziert geht?

Heinz-Peter Labonte

Nach der Klatsche bei den Landtagswahlen im März 2016 könnte man in Berlin doch eigentlich auch mal genauer hinhören. Betrachten wir heute einmal die Breitbandpolitik als Voraussetzung gelingenden und rationalen, zukunftsorientierten politischen Handelns als pars pro toto, als Exempel der Berliner Politik auch für andere Politikfelder.

Zuständigkeiten für IT, Breitbandinfrastruktur, Gigabitgesellschaft

Die Kanzlerin und nur vier Ministerien? Warum nicht auch noch das Landwirtschaftsministerium? IT wird doch schließlich auch in ländlichen Räumen betrieben. Und die Landwirte mit ihren Höfen müssen doch wohl ebenfalls erschlossen werden. Wie sonst sollten wir noch Milch von glücklichen Kühen und Handelsketten zulasten unterbezahlter Landwirte genießen können?

Auch das Gesundheitsministerium müsste ebenso begründbar wie das Familien-, Verteidigungs- oder Reaktorsicherheitsministerium etc. in die Digitale Agenda einbezogen werden. Warum also nicht gleich den IT-Gipfel mal als Fortsetzung einer Kabinettsitzung im jeweiligen Bundesland mit der nächsten Landtagswahl durchführen? Dann könnten sich die "High Level"-Individuen aus Politik und Wirtschaft gemeinsam mit den "Tibetern" des IT-Gipfels, den "Sherpas" (vulgo: den Lasten-, besser den Ideenträgern) der "CEOs" (vulgo: Vorstandsvorsitzenden) und der Minister umfassend coram publico ihrer subjektiven, wechselseitigen Wichtigkeit und Wertschätzung versichern. Natürlich nur unter weiterhin inaktiver Teilnahme der Ideen liefernden Arbeitsbienen und einer mehr oder weniger geneigten Zuhörerschaft und Medienrepräsentanz.

Zuständigkeitswirrwarr im Bund

Aber nein. Jetzt! Geht's! Los! Darauf hat die Gigabitgemeinde lange gewartet! Endlich! Gabriel übernimmt. Nein, nicht der Erzengel. Sigmar, der Minister. Denn Deutschland hatte bisher lediglich den IT-Gipfelprozess, die Netzallianz, die Bundesnetzagentur, das Nationale Cyber-Abwehrzentrum und den Nationalen Cyber-Sicherheitsrat und noch x weitere Einrichtungen als wesentliche Teile der Digitalen Agenda. Aber das "Mach(t)nigs". Denn jetzt erst wird aus den Versatzstücken der Digitalen Agenda der Großen Koalition ein Schuh. Der Gottvater der "Agenda 2010" übernimmt.

Der Problemlöser "Deus ex Machina"

Mit einer regierungs- und ressort-(?)übergreifenden Digitalagentur wird endlich im vorletzten Regierungsjahr die "Digitale Strategie 2015" umgesetzt. So kürzlich verkündet bei der CeBIT. "Digitale Infrastruktur, Zukunft der Arbeit, Datensicherheit, eine am Zukunftsbedarf ausgerichtete Bildung, ein funktionierender gesetzlicher Rahmen" – das alles will Gabriel enger verknüpfen (SZ vom 14. März 2016, also unmittelbar nach der SPD-Niederlagenserie bei Landtagswahlen). Oder steckt doch ein ehemaliger Wahlkampfmanager dahinter? Der erkannt hat, dass Digitalisierung viel mehr ist als nur die politische Absicht, "Themen zu besetzen" und sie sich dann selbst oder den Lobbyisten zu überlassen? Der erkannt hat, dass sich die Gigabitgesellschaft ganz anders durchsetzt. Ganz alltäglich und pragmatisch.

Sind die Länder denn besser?

Lassen wir mal die Ressortegoismen der Bundesregierung beiseite. Gabriel wird sie spüren. Zuerst muss ja schließlich umfassend erforscht werden, was wir unter der „Gigabitgesellschaft“ verstehen. Die Definition des Fraunhofer Institutes ist für manches Ministerium viel zu lapidar, wenn auch zutreffend: "Die Gigabitgesellschaft bezeichnet eine Gesellschaft, die von breitbandigen Internetanwendungen in allen Lebensbereichen geprägt ist und betont dabei die Notwendigkeit entsprechender Netzinfrastrukturen."

Klar, zurzeit kennen wir bestenfalls die „Megabitgesellschaft“ wie die Autoren der Fraunhofer-Studie feststellen. Wen wir aber schon heute kennen, sind die Bandbreitensauger der Zukunft. So erwartet nicht nur Professor Ulrich Reimers, dass auch in der Zukunft mehr als 70 Prozent der Bandbreite durch die Übertragung von Bewegtbildern verbraucht werden. Sind hierfür nicht unter anderem die Länder aufgrund ihrer verfassungsmäßigen Rundfunkhoheit zuständig? Ach was, das interessiert doch einen Wahlkämpfer im Aufbruch zu neuen Mehrheitsstrategien nicht. Auch nicht, dass man in Sachsen ab 2018 beispielsweise die UKW-Verbreitung im Radio beenden will. Was interessieren schon die über 300 Millionen UKW-Empfangsgeräte.

Nicht Industrie 4.0, Bewegtbilder treiben den Bandbreitenbedarf

Schließlich leben wir in einem Industrieland. Mit dominierender Autoindustrie. So „verdenglischt“ wie wir nun mal reden, könnte man eigentlich statt "Industrie vier Punkt null" auch "Industry4Nothing, (I4N)" oder "Industry4Zero (I4Z)" sagen. Würde die sprachliche Überzeugungskraft deutscher Repräsentanten in den USA auf ungeahnte, bisher nur von der EU-Kommission bekannte Höhen treiben. Und käme der Sache auch schon ganz schön nahe. Die "Gigabitgesellschaft", so sie denn endlich gründlich deutsch nach Meinung politischer und medialer Opinion Leaders (vulgo: Meinungsführer) definiert wird, hat schließlich die I4N/I4Z als den eigentlichen Treiber der Digitalisierung in Deutschland markiert.

Ob hierbei nicht der Kanzlerinnenfreund und „Automobilfachmann“ Matthias Wissmann die Erwartung der Politik vernebelt, wenn er die Automobilwirtschaft als Treiber der Gigabitgesellschaft preist, bleibt ungeprüft. Wäre ja viel zu verbraucher- und bürgernah, einmal zu verifizieren, ob Rundfunk, bewegte Bilder in der Nachbarschaft, Notdienste in Bild und Ton, Streaming oder privater Bilder- und Filmaustausch die Gigabitgesellschaft nicht schneller vorantreiben. Denn dann müsste man ja auch die Bedürfnisse der Landbevölkerung, Hausbesitzer, Häuslebauer, der Wohnungswirtschaft, ihrer Mieter und insgesamt natürlich auch der Verbraucher viel stärker betrachten. Man müsste deren Bedürfnisse gegen Landflucht und deren Heimatverbundenheit denen der Lobbyisten und ihren Suchtbedürfnissen nach Staatsförderung gegenüberstellen.

Wählerbeschaffungsprogramm für AfD und FDP

Dies aber ist für Berliner Politik wohl nur eine Betrachtung und Forderung der "Menschen, draußen im Land", diesen „Querulanten und Poujadisten“, die das Leben in der Berliner Käseglocke der Politik viel zu unbequem macht. Da reicht es schließlich aus, wenn man in den Wochenendveranstaltungen mit den immer weniger werdenden Mitgliedern der eigenen Partei spricht, ihnen auch eine „Mitsprachemöglichkeit“ eröffnet über die "sozialen Medien" oder die parteieigene Webseite.

Mit ein wenig Bemühen eines ach so modern geführten Parteiapparates der Großkoalitionsparteien, würden sie die zunehmende Abkopplung und Bürgerverdrossenheit mitbekommen, wenn sie es im 499sten Jahr der Reformation mit Martin Luther hielten und "dem Volk aufs Maul" schauten. Mit dem immer gleichen Wortgeklingel, Politgeschwurbel, "alternativlosem Politgewurschtel" und ständig neuen Ideen zur Einschränkung von Bürgerfreiheiten und Staatskontrolle mit immer neuen Bürokratien, Übersehen von naheliegenden Alternativen regiert man sich sehenden Auges aus der Verantwortung.

Zahltag ist 2017

Wenn also die Breitbandpolitik mit ihrer Monopolisierungspraxis, Oligopolförderung, der Missachtung von konstruktiven Vorschlägen ehrenamtlich tätiger Bürger in Mittelstand, Handwerk, Wohnungswirtschaft und Kommunen fortfährt, hilft auch die Ausgrenzung der als „Querulanten, Populisten oder gar Poujadisten“ verunglimpften Protestwähler nichts mehr. Wenn auch die Verfremdung von in regierungsamtlichen Prozessen erstellten eigenen Dokumenten wie die Finanzierung von Breitbandnetzen im ländlichen Raum nach dem Subsidiaritätsprinzip in einen "staatlichen 10-Milliarden-Zukunftsinvestitionsfonds" für den ländlichen Raum verwandelt wird, werden auch die Rentner angesichts der Strafzinspolitik der EZB und ihres Präsidenten Mario Draghi die Geduld mit den Bürgerfernen und Kontrollfreaks in Berlin verlieren. Werden sie wie die Mittelständler und kommunale Ehrenamtler auch den Bundeswahltag 2017 zum Zahltag machen. Es hilft kein Schönreden und auch kein nachträgliches Ausgrenzen mehr. Der Eindruck verfestigt sich: Die Breitbandpolitik, der Weg in die Gigabitgesellschaft scheint exemplarisch für die Politikpraxis in Berlin und den Ländern.

Die Metapher von der Datenautobahn passt deshalb besonders gut, weil sich beides, sowohl das Straßenverkehrs- als auch das Datennetz, nicht gerade in einem ansprechenden Zustand befinden. Ergo wird für die Zukunftsfähigkeit beider Netze Geld benötigt. Geld, das zumindest für den Breitbandausbau nicht im ausreichenden Maße vorhanden ist, denn wir wollen ja in die Gigabitgesellschaft und Gigabit-Datenraten gibt es nur mit Glasfaser - da kann sich die Vectoring-Technologie noch so strecken, mit Kupferkabel verharren wir im Megabit-Bereich.

Längerer Weg in die Gigabit-Gesellschaft

Bundesverkehrsminister Alexander Dobrindt stellt sich jedoch an die Seite der Deutschen Telekom, die mit Vectoring die letzten Megabit aus dem alten Kupferkabel herausquetscht und durch die Hintertür versucht, ihr Monopol wieder zu errichten. Der Vectoring-Ausbau ist zwar günstiger, verteuert im Endeffekt aber den Weg in die Gigabitgesellschaft, denn wenn in ein paar Jahren der Bandbreitenbedarf dermaßen gestiegen ist, dass auch Vectoring an seine Grenzen stößt, beginnt der Ausbau quasi von vorn - diesmal mit Glasfaser, der man auch von Anfang an mehr Beachtung schenken könnte.

Aber: Die Glasfaser ist zu teuer. Oder zumindest übersteigt der FTTx-Ausbau die bereitgestellten Mittel. Die Unternehmen der „Netzallianz Digitales Deutschland“ wollen 8 Milliarden Euro in den Breitbandausbau investieren. Der Bund schießt 2,7 Milliarden Euro hinzu. Das sind zwar enorme Summen, doch die Gigabit-Zukunft verlangt nach mehr.

Verlockendes Angebot

An Vorschlägen, wo das Geld herkommen soll, mangelt es nicht. So könnten weitere 6 Milliarden Euro kapitalisiert werden, wenn private und institutionelle Anleger in den Breitbandausbau investieren würden. Der entsprechende Vorschlag aus dem IT-Gipfelprozess 2014 wurde [hier](#) bereits diskutiert. Das scheint Dobrindt aber nicht zu interessieren, zumindest nicht, wenn es um den Breitbandausbau geht. Beim Straßennetz sieht das schon anders aus. Da winken ihm satte 40 Milliarden Euro an Privatkapital.

So lautet das Angebot der Versicherungswirtschaft für die Beteiligung an einer Bundesautobahngesellschaft. Die wäre zwar im Besitz des Bunds, doch der leiht sich für die Straßensanierung das Geld von den Versicherern, die dank der Kreditzinsen den Versicherten bessere Renditen anbieten wollen. Die Zinsen zahlt der Bund, also letztendlich der Steuerzahler, zum Beispiel auch über eine Maut.

Kein Thema für Versicherungswirtschaft

Prima Idee! Das müsste doch auch für den Breitbandausbau funktionieren. Immerhin schwimmen die Versicherer in Geld. Der Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft (GDV) nennt einen Kapitalanlagenbestand von rund 1,4 Billionen Euro – plus minus ein paar Milliarden. Auch Banken müssten ein Interesse daran haben, das Geld ihrer Kunden gewinnbringend anzulegen. Dem Sparbuch drohen Negativzinsen, also müssen neue Produkte her, um die Kunden bei der Stange zu halten. Wie wäre es mit einem Fonds, dessen Einlagen in den Breitbandausbau investiert werden?

Doch nichts davon ist von Dobrindt angedacht. Auf Anfrage von MediaLABcom winkt der GDV sogar ab. Die Finanzierung von Breitbandnetzen ist „für die Branche kein Thema“, erklärt GDV-Pressesprecherin Kathrin Jarosch. Das mag daran liegen, dass trotz der EU-Vorstöße gegen die Netzneutralität die Einführung einer Breitbandmaut auf Widerstand stößt, während eine Autobahnmaut einfacher zu rechtfertigen ist, wenn der Asphalt von privatem Kapital bezahlt wurde.

Aufruf für mehr Investitionsanreize

Ein anderer Grund: fehlende Anreize durch den Bund. Das bemängelte zumindest der Leiter des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Marcel Fratzscher, unlängst im Magazin „Der Spiegel“ in einem Artikel zum Thema, warum sich Deutschland kaputt spart. Der Bund solle laut Fratzscher mehr Geld für Straßen, Kraftwerke oder Datennetze ausgeben und für Unternehmen mehr Anreize setzen, in Deutschland zu investieren. Allein, der Aufruf scheint im Bundesverkehrsministerium nur in der Abteilung Straßennetze Gehör zu finden.

Die Telekom ist zurück im Kabelmarkt! So adressiert die Deutsche Telekom (DTAG) seit letztem Jahr die Wohnungswirtschaft. Ihr Competence Center Wohnungswirtschaft - CC WoWi bietet Unternehmen „ein hochattraktives Angebot aus Kabel-TV und bei Bedarf auch Internet und Telefon - und das alles aus einer Hand“. "Gerne" besuchen die Telekommer die WoWi "auch in Ihrem Hause!" In bewundernswert durchschaubarer Offenheit spricht die DTAG in ihren E-Mails davon, sie wolle "neue Geschäftsmodelle" und Partnerschaften entwickeln. Verdacht auf Euphemismus? Nur für die "Partnerschaften" wahrscheinlich zu bestätigen.

Der Besitz der Wohnungsunternehmen

Und darum geht es: Die Wohnungsunternehmen ließen sich ihre Kupferkoaxialkabel meist auf Kosten lokaler Netzbetreiber als breitbandige Infrastruktur - der so genannten Netzebene 4 - auf der Grundlage eines Gestattungsvertrages herstellen. Spätestens nach dem Auslaufen der Verlängerung dieser Gestattungsverträge fiel auf Empfehlung der Wohnungsverbände das Eigentum der breitbandigen Kabelinfrastrukturen an die jeweilige Wohnungsgesellschaft. Wenn der bisherige, meist lokale Handwerksbetrieb nun heute anbietet, das Netz weiter zu betreiben, wird er regelmäßig darauf hingewiesen, dass die DTAG ein viel besseres Angebot abgegeben habe.

Die Wettbewerbsillusion

Während der lokale Anbieter nach wie vor eine, wie auch immer genannte, "Gestattungsgebühr" bei Abschluss eines neuen oder verlängerten Gestattungsvertrages an die Wohnungsgesellschaft zahlen muss, kann die DTAG ihre Angebote auf ihren eigenen, unter Staatsmonopolbedingungen der Deutschen Post verlegten, Kupferzweidrahtleitungen für Telefon, TV und Internet unentgeltlich vorhalten. Sie benötigt keinen Gestattungsvertrag. Und weigert sich, wie man hört, standhaft bis zur Resignation der Wohnungswirtschaft, einen solchen abzuschließen. Sie kann also im Gegensatz zu ihrem privaten lokalen Wettbewerber ihre Kunden über ihr mit Staatszuschüssen (zum Beispiel in Brandenburg) breitbandig aufgerüstetes Netz versorgen.

Die Erwartungshaltung der Kunden

Die Verantwortlichen der Wohnungsunternehmen sind natürlich daran interessiert, das vermeintlich breitere und häufig auch preisgünstigere Angebot der DTAG im Interesse ihrer Genossen (Genossenschaften) bzw. Mieter und Bürger (kommunale Wohnungsunternehmen) zu ihrem Vorteil zu nutzen. Während der lokale Anbieter aber - meist ohne staatliche Subventionierung - seine Kupferkoaxialnetze häufig noch IP-mäßig nachrüsten soll, kann die DTAG dies vernachlässigen. Denn sie kann den Mietern ihren Zusatzdienst "gerne" über das von Gestattungsgebühren unbelastete eigene Zweidrahtnetz anbieten.

Der Bock als Gärtner

Deshalb wird es ihr leichtfallen, anstelle nicht notwendiger Aufrüstungskosten eine höhere Gestattungsgebühr zu zahlen. Für die verantwortlichen Vertragspartner auf Seiten der Wohnungsunternehmen ist das eine komfortable Situation. Einerseits entsteht dadurch eine scheinbar unverfängliche, saubere Wettbewerbssituation. Andererseits geht sie davon aus, dass ihr breitbandiges Kupferkoaxialnetz langfristig "auf dem Stand der Technik" gehalten wird. Sie also auch nach Ablauf des Gestattungsvertrages mit der DTAG ein weiterhin für die Nutzung ihres Kupferkoaxialnetzes werthaltiges Netz besitzt. Sie also nicht den Bock zum Gärtner macht.

Versorgungskartell zulasten lokaler Anbieter

Der lokale Anbieter kann sich und seine Mitarbeiter unter Mindestlohnbedingungen schließlich ruhig ein bisschen selbst ausbeuten und mit "Preis Anpassungen nach unten" auf Gewinne verzichten. Er hat sich ja bisher "eine goldene Nase verdient". Bislang wurde wohl noch in keinem Fall von einem unterlegenen lokalen mittelständischen Anbieter geprüft, ob diese Vergabep Praxis nicht das Bundeskartellamt auf den Plan rufen müsste. Verständlich! Wer denkt schon fünf oder zehn Jahre voraus, wie dann die Nutzungsstruktur der Kunden in diesem Wohnungsbestand sein wird?

Vielmehr hofft man als Handwerker auf Belohnung des Wohlverhaltens mit Aufträgen oder nach Ablauf des Gestattungsvertrages der DTAG erneut eine (bessere?) Chance zu erhalten. Womöglich dann bei den gleichen Verantwortlichen im Wohnungsunternehmen. Wetten werden angenommen, wann das Bundeskartellamt entscheiden muss, ob es sich gegen den in Berlin politisch gewollten nationalen Telekommunikationschampion, die DTAG, stellen will. Ein Schelm, der hier an Parteiräson Verantwortlicher oder an die zuständigen Ministerien denkt. Nein, es geht schließlich in Berlin und Bonn immer nur um die Interessen der Bürger und Verbraucher in unserem Rechtsstaat. Nie um Karrieren!

Programmierte Enttäuschung?

Wenn das mal keine illusionäre Erwartung bleibt. Oder nicht? Vielleicht vergibt die DTAG sogar mal einen Bauauftrag an den lokalen Handwerksbetrieb. Wenn denn nach Vertragsablauf wirklich eine neuerliche Ausschreibung des Gestattungsvertrags erfolgen sollte, ist aber zuerst zu prüfen, ob die DTAG auch dem Gebot "und führe uns nicht in Versuchung" gefolgt ist. Wenn sie sich wirtschaftlich im Sinne des Shareholder-Value-Prinzips verhält, ist dies eher unwahrscheinlich.

Vorhersehbare Entwertung

Ob dann für das Wohnungsunternehmen die "Erlösung von dem Übel" des Kunden- und Einnahmenverlusts noch möglich ist, wird der Wettbewerbsbieter dann sinnvollerweise als Erstes prüfen müssen. Denn die Aktionäre der DTAG erwarten während der ersten Vertragslaufzeit zurecht von ihrem börsennotierten Unternehmen, den Wert des eigenen Netzes zu steigern. Und dass dies den Verantwortlichen der DTAG entgangen sein könnte als sie ihre "neuen Geschäftsmodelle" mit der Wohnungswirtschaft entwickelten, glauben noch nicht einmal die im verzerrten Wettbewerb unterlegenen Mittelständler.

Fazit: Das kundenlose Netz

Sie haben nämlich erwartet, dass die DTAG die Gestattungspartner „um die Kunden in ihren Netzen entreichert“. Wie das geht? Indem sie für die Nutzung ihrer existierenden Zweidrahtleitungen keine Gestattungsgebühren abführt, kann sie schließlich gleichzeitig den Gestattungsvertrag zu Kampfpreisen bei der Gestattungsgebühr ergattern. Danach wäre es wirtschaftlich aus DTAG-Sicht sträflich, wenn sie während der Vertragslaufzeit der Gestattung "ihre" zeitweiligen Koaxialkunden nicht auf das eigene Zweidrahtnetz umswicht, sodass sie nach Ablauf der Vertragslaufzeit dem Eigentümer (WoWi) ein "kundenloses" Netz zurückgibt und ihn demzufolge "entreichert".

Aber bis dahin wird es sicher noch viele Empfehlungsschreiben der Wohnungsverbände geben und wohl auch neue verantwortliche Vorstände oder Geschäftsführer bei den betroffenen Wohnungsunternehmen. Denn wem würde bei solchem Verhalten im Sinne der Telekom-Aktionäre (knapp 33 Prozent Bundesbesitz) noch der gute alte Karl einfallen, Marx nämlich.

Kooperieren, Kosten reduzieren und fördern: Studie zur wirtschaftlichen Zukunft des Lokal-TV

Marc Hankmann

NRW.TV stellt den Sendebetrieb ein. Kurz zuvor kündigte Köln.tv sein Aus an. Das sind die jüngsten Meldungen eines fortwährenden Sendersterbens im Lokalfernsehen. Im Januar 2015 gab TV Südbaden auf, ein „tiefer Einschnitt“, wie Thomas Langheinrich, Präsident der baden-württembergischen Landesanstalt für Kommunikation (LFK) kommentierte. Dass es sich nicht um Einzelfälle handelt, belegen die wirtschaftlichen Daten. 2010 hatten die lokalen Fernsehsender in Deutschland einen Kostendeckungsgrad von 97 Prozent. Zwei Jahre später sind es nur noch 90 Prozent.

Langheinrich blickt sehnsuchtsvoll über die Grenze. „In der Schweiz hat man bereits vor Jahren erkannt, dass lokaler Rundfunk nur mit konkretem Programmauftrag und anderen Fördermodellen eine Zukunft hat“, erklärt der Medienregulierer. „Aufgrund der rasanten technischen Transformation und der zum Teil schwierigen Entwicklung des regionalen Werbemarktes nimmt der ökonomische Druck immer weiter zu.“

Privatwirtschaftliche Organisation nicht möglich

Der LFK-Präsident will die Finanzierung von lokalem und regionalem Fernsehen auf neue Beine stellen und hat den Medienwirtschaftsexperten Professor Dr. Boris Kühnle beauftragt, in einer [Studie](#) auszuloten, wo Entwicklungsperspektiven für regionales Fernsehen liegen und welcher Hebel es bedarf, lokale und regionale Informationsvielfalt zu fördern und die Sender wirtschaftlich zu konsolidieren.

Kühnle untersuchte in seiner Studie die Regional-TV-Landschaft Baden-Württembergs, doch seine Handlungsempfehlungen sind allgemeingültig, ist doch bei nahezu allen Lokalsendern die prekäre Wirtschaftslage die größte Herausforderung. Der Medienwirtschaftsexperte stellt zunächst fest, dass sich eine privatwirtschaftliche Organisation von regionalem Fernsehen nach seiner Datenlage nicht bewerkstelligen lasse. Mitunter müsse man sogar von Marktversagen sprechen.

Gemeinsam statt gegeneinander

Eine Verbesserung der Markt- und Wettbewerbssituation erwartet Kühnle nicht, im Gegenteil: Der regionale Werbemarkt werde durch bestehende und neue Wettbewerber (Google, Facebook) an Intensität zunehmen. Er erwartet zwar nicht, dass der Eintritt bundesweiter TV-Sender lokalen Fernsehanbietern direkt Kunden kosten wird, jedoch werden sich die Marktkräfte neu ordnen.

Aus Kühnles Sicht ergeben sich hierbei aber auch Kooperationsmöglichkeiten, zum Beispiel beim gemeinsamen Adressieren von Werbekunden und Ausspielen ihrer Werbeinhalte. Solche Kooperationsmöglichkeiten sieht der Medienwirtschaftsexperte auch bei crossmedialen Vermarktungseinheiten über verschiedene Mediengattungen hinweg.

Leistungsbezogene Förderung

Abgesehen vom Werbemarkt sieht Kühnle Bedarf für eine bevorzugte Behandlung lokaler und regionaler TV-Sender auf dem Zuschauermarkt – Stichwort Auffindbarkeit. Dabei ist der Regulierer nicht nur bei der linearen, sondern auch bei der non-linearen Verbreitung gefragt, wobei die Auffindbarkeit auf Plattformen wie YouTube oder Facebook sicherlich nicht „von oben herab“ diktiert werden kann.

Kühnle empfiehlt darüber hinaus eine Output-orientierte Förderung. Damit verbunden wäre eine Lizenzierung, die auf Basis einer Leistungsbeauftragung erfolgt. „Dadurch ließe sich die Eigenverantwortung und Allokations-Souveränität auf Seiten der Veranstalter erhöhen, und zugleich eine public value-bezogene Beauftragung (und Lieferung) von regionalen, journalistisch anspruchsvollen Bewegtbildinhalten sicherstellen“, heißt es in der Studie. Im Gegenzug müssten die Sender regelmäßig über ihre publizistischen Leistungen und ökonomische Verfassung Bericht erstatten.

Für eine neue Förderpolitik müsste aber zunächst eine umfangreiche Organisations- und Wirtschaftlichkeitsanalyse erstellt werden, denn bis auf die Publikationen der Arbeitsgemeinschaft der Landesmedienanstalten liegen keine validen Daten über die wirtschaftliche Situation des lokalen und regionalen Fernsehens vor.

Verhandlungs- und Einkaufsgemeinschaften

Natürlich sind auch die Programmanbieter selbst gefragt. Relevanz beim Zuschauer erlangen sie nur, wenn ihr Programm inhaltlich relevant ist. Das setzt journalistische Kompetenz voraus, die sich hinsichtlich Technik und Medienkonsum stark wandelt. Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten der Mitarbeiter müssen gefördert werden, zum Beispiel durch Kooperationen mit anderen Einrichtungen der Medien- und Kreativwirtschaft.

Weitere Kooperationen wären beispielsweise mit dem jeweiligen öffentlich-rechtlichen Programmanbieter möglich, um etwa technische Ressourcen effizienter zu nutzen. Auch ein technischer Dienstleister und Berater nach dem Vorbild der Bayerischen Medientechnik kann laut der Studie sinnvoll sein. Ihre Stellung gegenüber Zulieferern und Wertschöpfungspartnern, insbesondere im Bereich der technischen Distribution, ließe sich durch die Bildung von Verhandlungs- und Einkaufsgemeinschaften verbessern.

Effiziente Nutzung technischer Ressourcen

Eine verbesserte Wirtschaftlichkeit kann nach Kühnles Studie angesichts der Wettbewerbssituation aber nur gelingen, wenn die Sender ihre Kostensituation verbessern. Auch hier heißt das Schlagwort Kooperation, zum Beispiel in der gemeinsamen Nutzung von Ressourcen wie etwa im Backup, bei der Entwicklung und Nutzung von Applikationen oder im Payout-Center. In Baden-Württemberg tauschen die lokalen TV-Sender zwar bereits Programminhalte aus, aber laut Kühnle könnte die Mehrfachverwertung noch intensiviert werden.

Die Vorschläge Kühnles liegen nun auf dem Tisch. Jetzt sind die Beteiligten gefragt: Medienregulierer wie Langheinrich, Programmanbieter und Medienpolitiker. Letztgenannte machen in der Posse rund um die Lizenzvergabe für das RTL-Regionalfenster im Rhein-Neckar-Raum nicht gerade eine gute Figur. Immerhin: Regionalfernsehen scheint ihnen ja wichtig zu sein. Ihre „Fördermaßnahmen“ müssen nur noch an die Empfehlungen Kühnles - sagen wir mal - etwas angepasst werden.

Die Gefahr des Tunnelblicks: Wie Intermediäre die Regulierung vor Probleme stellen

RA Ramón Glaß

Im Internet erfüllen so genannte Intermediäre eine Zwischenfunktion und vermitteln zwischen Nutzer und Inhabern. Hierbei stellen sie die Rechtsordnung vor vielfältige Herausforderungen, indem sie sich etablierten Kategorien entziehen und die Logik bestehender Regulierung durchkreuzen. Bereits seit längerem ringt die Rechtsordnung, allen voran die Medienanstalten und das Bundeskartellamt, mit den aufgeworfenen Herausforderungen.

Was ist ein Intermediär?

Die Probleme beginnen bereits bei der Frage, was genau unter einem Intermediär zu verstehen ist. Die Arbeitsgemeinschaft Intermediäre der Bund-Länder-Kommission zur Medienkonvergenz hat sich auf folgende Definition verständigt: Dienstetypen, die durch Aggregation, Selektion und Präsentation

Aufmerksamkeit für von Dritten erstellte Inhalte erzeugen. In Abgrenzung hierzu gibt es noch Dienstetypen, die im Schwerpunkt der Verbreitung von Inhalten dienen, die aufgrund ihrer hervorgehobenen Bedeutung für die öffentliche Kommunikation besonders geregelt sind, wie beispielsweise der Rundfunk.

Nach dieser Definition dürften insbesondere Social Media (zum Beispiel Facebook), Suchmaschinen (beispielsweise Google) und andere Plattformen (unter anderem YouTube und MyVideo) als Intermediär anzusehen sein. Ihnen gleich ist die Aufbereitung und Präsentation von Inhalten Dritter. Nach Ansicht des Bundeskartellamts dürften auch Angebote der Sharing Economy (beispielsweise Uber) zu den Intermediären zählen.

Medienrechtliche Herausforderungen von Intermediären

Aus medienrechtlicher Sicht stellt sich als problematisch dar, dass Intermediäre durch Auswahl, Gestaltung und Anordnung von fremden Inhalten - jedenfalls mittelbar - Einfluss auf die öffentliche Kommunikation haben können. Durch die Bereitstellung von Katalogen, Suchfunktionen, Empfehlungen etc. erhalten nicht nur regulierte Medien (Presse und Rundfunk) sondern auch nicht regulierte Medien wie etwa Blogs von Privatpersonen, Verbänden, Vereinen und anderen Organisationen eine meinungsrelevante Aufmerksamkeit. Die Reichweite der so angesprochenen Nutzer ist zwar erheblich von der Stärke des jeweiligen Intermediärs abhängig, kann nach Angaben der AG Intermediäre jedoch durchaus bei bis zu 30 Prozent liegen.

Die Auswahl der präsentierten Ergebnisse erfolgt in der Regel mit Hilfe eines Algorithmus sowie dem Intermediär bekannter Vorlieben des jeweiligen Nutzers, so dass die Anzahl von dem Nutzer präsentierten Themen (und unter Umständen auch Meinungen), die in der Vergangenheit sein Interesse geweckt hatten, stetig zunimmt. Hiermit verbunden ist die konkrete Gefahr eines (stets zunehmenden) „Tunnelblicks“ des Nutzers und einer eingeschränkten Wahrnehmung anderer Meinungen.

Regulierte Medien vs. Intermediäre

Während derzeit solche Dienste und Medien, die durch die Verbreitung von Inhalten eine hervorgehobene Bedeutung für die öffentliche Kommunikation haben, einer Regulierung (beispielsweise durch die Landesmedienanstalten) unterliegen, sind Intermediäre bislang in ihrer Tätigkeit nur durch die allgemeinen Gesetze reglementiert und unterliegen daher deutlich weniger Einschränkungen als die regulierten Medien wie zum Beispiel der Rundfunk.

Angesichts der immer weiter steigenden Bedeutung von Intermediären für die öffentliche Kommunikation und Meinungsbildung dürften jedoch auch diese aufgrund des verfassungsrechtlichen Auftrags der Länder, die Meinungsvielfalt und kommunikative Chancengerechtigkeit zu gewährleisten, einer (medienrechtlichen) Regulierung zu unterziehen sein.

Verwertungsinteressen der Intermediäre

Auch in anderen Bereichen stößt die Rechtsordnung bei Intermediären immer häufiger auf bislang ungeklärte Fragen. So wirft das Bundeskartellamt in seinem Hintergrundpapier zum Arbeitskreis Kartellrecht vom 1. Oktober 2015 die Frage auf, ob Personen, die verschiedene Dienste über Plattformen anbieten, selbständig tätig sind oder ob vielmehr die Plattform ihr Arbeitgeber ist. Ebenso stellt sich die Frage, ob der Vermittler von Beförderungsleistungen dafür verantwortlich gemacht werden kann, dass der Fahrer gegen das Personenbeförderungsgesetz verstößt.

Auch die insbesondere bei Facebook immer wieder zu lesenden vermeintlichen Widersprüche von Nutzern gegen die Geltung von AGB und die Einräumung von Rechten an vom Nutzer generiertem Inhalt (User Generated Content, UGC) zeigen ein weiteres Problem, das erst langsam in das Bewusstsein der Nutzer rückt: Die Verwertungsinteressen am UGC des Nutzers als Urheber auf der einen und des Intermediärs auf der anderen Seite können sich deutlich widersprechen.

Ruf nach Regulierung und Innovationskraft

Da die Intermediäre jedoch häufig auch über eine sehr starke - wenn nicht gar monopolistische - Marktposition verfügen und nicht selten auch auf andere Produkte und Bereiche übergreifen, ist in Deutschland und der EU verstärkt der Ruf nach einer (wettbewerbsrechtlichen) Regulierung von Intermediären zu hören. Andererseits ist die gerade von den Intermediären mit einer erheblichen Marktmacht ausgehende Innovationskraft und die Dynamik digitaler Märkte gerade in den Vereinigten Staaten ein Argument gegen eine weitergehende (wettbewerbsrechtliche) Regulierung.

Ungeachtet der Frage, ob eine solche Regulierung erforderlich ist oder nicht, macht das Bundeskartellamt auf die Probleme bei der Anwendung bestehenden (Kartell-)Rechts auf Intermediäre aufmerksam: Die traditionellen Methoden zur Erfassung der Wettbewerbsbeziehungen und zur

Feststellung von Marktmacht seien nicht ohne weiteres anwendbar. Die konzeptionelle Erfassung der Plattformen und ihrer Marktbedeutung muss den Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Marktseiten genauso Rechnung tragen wie der Rolle von Daten als „Gegenleistung“, als unternehmerische Ressource und als mögliche Markteintrittsbarriere. Auch Probleme beim Datenschutz (Stichwort: Safe Harbor) seien derzeit aktueller denn je.

Während in Deutschland und der EU noch keine festen Regeln für den Umgang mit Intermediären gelten, steht jedoch fest, dass nicht nur die Rechtsordnung, sondern auch der einzelne Nutzer und die regulierten Medien die Entwicklung gespannt verfolgen werden.

Ramón Glaß ist Rechtsanwalt bei der Kanzlei Schalast & Partner. Gegründet im Jahr 1998 als Boutique für M&A und TMT berät die Kanzlei auch heute noch schwerpunktmäßig in diesen Bereichen. Darüber hinaus hat sich das Beratungsportfolio zwischenzeitlich erweitert, sodass nunmehr das gesamte Wirtschaftsrecht abgedeckt wird. Der FRK wurde bereits in früheren Verfahren vor dem Bundeskartellamt, der Bundesnetzagentur und den ordentlichen Gerichten von der Kanzlei Schalast & Partner beraten. Professor Dr. Christoph Schalast besetzt seit Juni 2015 zudem die Stelle als Justiziar des FRK.

Neues vom FRK

FRK Breitbandkongress und Messe für beschleunigten Glasfaserausbau und Anschluss ländlicher Regionen zur Vermeidung der Landflucht

Der diesjährige Breitbandkongress des Fachverbands Rundfunk und BreitbandKommunikation (FRK) findet am 10. und 11. Oktober 2016 im Congress Center Leipzig statt. Im Mittelpunkt des Kongresses steht die Diskussion folgender Thesen zur Breitbandpolitik:

- Im Gegensatz zur Annahme der offiziellen Politik wird die Breitbandversorgung in ländlichen Regionen nicht von Ankündigungen zur Industrie 4.0, sondern von Smart-TV-Geräten, HbbTV, Mediatheken und TV-Zuschauern angetrieben!
- Datenschutz und Urheberrechte entwickeln sich für diese Treiber der Breitbandversorgung zu potenziellen Hindernissen und laufen Gefahr, das Abhängen von ländlichen Regionen von der Gigabitgesellschaft zu beschleunigen!
- Die öffentliche Förderung von Vectoring und internationalen Großkonzernen bei gleichzeitiger Vernachlässigung von Glasfaserausbau behindert die Industrie 4.0 und führt zum Attentismus auf dem Weg zur Gigabitgesellschaft!
- Die Wohnungswirtschaft braucht Mittelständler und kommunale Unternehmen zur Verteidigung des Wertes ihrer Breitbandnetze in ihrem Eigentum!

Vor diesem Thesenhintergrund werden die Bundestags- und Landtagsparteien Gelegenheit haben ihre politischen Programme und Handlungen im Wettbewerb der Ideen den Messe- und Kongressteilnehmern näherzubringen, zu verteidigen oder Anregungen aufzunehmen. Dazu werden die an der unternehmerischen und kommunalen Praxis ausgerichteten Forumdiskussionen der Parteienrepräsentanten mit Besuchern und Vertretern der mittelständischen und kommunalen Netzbetreiber sowie der lokalen TV-Sender umfangreich Gelegenheit bieten.

„Neben diesem aufgrund der positiven Erfahrungen von 2015 weiterentwickelten Messekonzept werden wir natürlich auch in diesem Jahr den Besuchern wieder die Gelegenheit geben, die aus ihrer Sicht beste Innovation unter den Ausstellern und das beste politische Breitbandkonzept der anwesenden Parteien zu wählen. Beide Ergebnisse werden selbstverständlich publizistisch ihre Wirkung nicht verfehlen. Unter den sich beteiligenden Besuchern wird ebenso wieder der Besucherpreis verlost“, erläutert FRK-Vorsitzender Heinz-Peter Labonte.

Die Partnerschaft mit der Messe Leipzig wird „wegen der letztjährigen erfolgreichen Zusammenarbeit“ fortgesetzt. „Da die Politik der Bundes- und Landesregierungen zunehmend die Oligopolisierung des Breitbandmarktes fördert, brauchen vor allem die kommunalen, mittelständischen Kommunikationsunternehmen und ihre Kunden ein am Wettbewerb orientiertes, marktwirtschaftliches Forum“, erklärt Labonte. Auch dadurch werde der Entleerung der ländlichen Regionen entgegengewirkt und das Fördern einseitiger Infrastrukturen in der Wohnungswirtschaft verhindert. „Deshalb benötigen Wohnungswirtschaft, kommunale und mittelständische Unternehmen und ihre Mitarbeiter zur Sicherung ihrer Existenz in solchen Foren die Gelegenheit zur kritischen Auseinandersetzung mit den in Verwaltung und Politik verantwortlich Handelnden“, ergänzt der FRK-Vorsitzende.

Abschließend weist Labonte darauf hin, dass Ende März der „Call for Papers“ durch die Messe an die Aussteller versandt wurde. Gleichzeitig wurde ihnen die Möglichkeit gegeben, den Frühbucherrabatt für

diese auf mittelständische, kommunale und Wohnungswirtschaft sowie Fachbesucher ausgerichtete Messe und den dazugehörigen Kongress mit seinen Foren und Workshops zu nutzen.

Neues vom BLTV

Regiostar 2016: sieben Preise für sieben Sender

Am 19. März 2016 wurde in Duisburg zum 14. Mal der „Deutsche Regionalfernsehpreis Regiostar“ in insgesamt sieben Kategorien vergeben. Gäste aus Politik, Kultur und Medien aus ganz Deutschland verfolgten die erstmals live übertragene Veranstaltung in der Duisburger Liebfrauenkirche, die herausragende Leistungen in deutschen Lokal- und Regionalsendern würdigt.

Der Preis für die beste Moderation ging an Anke Seeling (rheinmain.tv) und Christoph Wohlleben (Wismar TV), die Auszeichnung für den besten Beitrag über sechs Minuten erhielt Kathleen Aust (Rügen TV). Das beste „Gesellenstück“ lieferte dem Juryentscheid zufolge Til Hannes Hümb's (Studio 47) ab, den Zuschauerpreis errang das Redaktionsteam der Sendung „Querpass“ von Jena TV. Den Titel für das beste Nachrichtenmagazin im deutschen Regionalfernsehen erhielt dieses Jahr tv.Rostock für das „Nachrichtenjournal“. Der Innovationspreis des Regiostar ging an DRF1 für eine neuartige Programmstruktur.

„Gut recherchierte Themen von vor der Haustür, vertrauenswürdige Nachrichten aus dem Umfeld, Akteure der Region in respektvollen Gesprächen und Portraits – der Regiostar 2016 macht deutlich, weshalb Lokal- und Regionalfernsehen in Deutschland unverzichtbar ist“, erklärt René Falkner, Vorstandsvorsitzender des Bundesverbands Lokalfernsehen (BLTV), zur diesjährigen Preisvergabe. „Handwerklich beste Arbeit für gut informierte Regionen, wir gratulieren den Gewinnern!“, so Falkner weiter.

Der Deutsche Regionalfernsehpreis Regiostar ist die Auszeichnung für Deutschlands Lokal-, Regional- und Metropolfernsehsender. Veranstalter ist Sebastian Richter, der die Preisverleihung, die von zahlreichen Sendern in Deutschland ausgestrahlt wird, in enger Kooperation mit den deutschen Landesmedienanstalten produziert. Gastgeber 2016 war das Duisburger Stadtfernsehen Studio 47, das in diesem Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feiert.

Veranstaltungshinweise

Dr. Jörn Krieger

Haftungsfragen bei Cloud-Diensten, Social Media & Co.

Das Internet durchdringt den geschäftlichen und privaten Alltag immer stärker, so dass der Ruf nach neuen rechtlichen Rahmenbedingungen lauter wird. Auf nationaler und europäischer Ebene wird über eine Neujustierung des Haftungsregimes für Internetanbieter diskutiert, darunter Bereiche wie Cloud-Dienste, offene WLAN-Hotspots und Social-Media-Inhalte. Die Fragen, die damit verbunden sind, beleuchtet das Kölner Forum Medienrecht auf einer Tagung am 21. April 2016 in Köln. Zu den Referenten zählen Lorena Boix Alonso (EU-Kommission), Michael Duderstädt (Gema), Oliver Süme (eco), Guido Brinkel (Microsoft), Andreas Göckel (Deutsche Telekom), Tobias Schmid (RTL) und Arnd Haller (Google).

Infos & Anmeldung: <http://www.medienakademie-koeln.de/termine/einzelansicht/intermediaere-im-fokus-des-gesetzgebers.html>

Silicon Valley und die TK-Branche

Der Telecommunications Executive Circle beleuchtet auf seiner nächsten Abendveranstaltung am 1. Juni 2016 in Frankfurt am Main das aktuelle Geschehen im Silicon Valley. Nirgendwo liegen innovative Ideen und exzellente Finanzierungsmöglichkeiten näher beieinander. Virtual Reality, Mobile Payment, Autonomes Fahren, Internet of Things, digitaler Handel und neue Endgeräte: viele Entwicklungen haben im Valley ihren Ursprung und werden anschließend zum Markterfolg getrieben. Was ist in Zukunft aus dem Ideenlabor zu erwarten? Welche Konsequenzen zeigen sich für die Telekommunikation? Welche Entwicklungen sind Chance oder Bedrohung für den TK-Markt? Welche Erfahrungen zeigen sich bei Kooperationen mit Unternehmen aus dem Valley? Mit diesen und weiteren Fragen befasst sich eine Panel-Diskussion mit Götz Philip Brasche (Huawei), Ina Karabasz (Handelsblatt), Holger Knöpfe (Deutsche Telekom) und Stefan Wilhelm (Detecon).

Infos & Anmeldung: <http://www.tec-deutschland.de>

Change Media Tasting beleuchtet Veränderungsprozesse

Die Veränderungsprozesse in Medienunternehmen stehen im Mittelpunkt des Medienkongresses TV Komm., der in diesem Jahr am 12. Juli 2016 erstmals in Stuttgart stattfindet. Dies spiegelt auch der neue Titel „Change Media Tasting by TV Komm.“ wieder, mit dem der Branchentreff nach neun Jahren von Karlsruhe in die Landeshauptstadt wechselt. Schwerpunkt sind Erfolgsmodelle, die zeigen, wie neue digitale Angebote nicht nur Impulse für den Markt bringen, sondern auch für Veränderung und Innovationsschub in den Unternehmen selbst sorgen. Medienhäuser, TV- und Radiosender, Verlage und

Produzenten erfahren in Praxisbeispielen, wie sie etwa durch E-Commerce, personalisierte Dienste, Inhalte und Werbung zusätzliche Erlöse erwirtschaften können. Partner der Veranstaltung sind die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg und Unitymedia.

Infos & Anmeldung: <http://www.mediatasting.com>

Kurzmeldungen

Dr. Jörn Krieger

Satellit bleibt meistgenutzter TV-Empfangsweg

Der Satelliten-Direktempfang liegt mit 17,9 Millionen TV-Haushalten in Deutschland weiterhin vor dem Kabelanschluss mit 16,5 Millionen Haushalten. Der Sat-Marktanteil bei den TV-Empfangswegen stieg von 46,8 Prozent (2014) auf 47,1 Prozent, während die Kabelnetzbetreiber einen leichten Rückgang von 43,6 Prozent (2014) auf 43,4 Prozent verzeichneten. 1,9 Millionen Haushalte nutzen das Antennenfernsehen DVB-T, dessen Marktanteil von 5,7 Prozent (2014) auf 5,0 Prozent fiel. Für IPTV haben sich 1,7 Millionen Haushalte entschieden, der Marktanteil stieg von 3,9 Prozent (2014) auf 4,6 Prozent.

Das sind die Kernergebnisse des aktuellen Astra TV-Monitors 2015, den das Marktforschungsinstitut TNS Infratest jährlich im Auftrag des Astra-Satellitenbetreibers SES durchführt. Die Befragung der deutschlandweit insgesamt 6.000 Haushalte fand Ende 2015 statt. Die Auswertung bezieht sich auf das Hauptempfangsgerät im Haushalt, in der Regel der große Fernseher im Wohnzimmer.

Insgesamt beträgt die Zahl der TV-Haushalte in Deutschland 38,1 Millionen. 20 Millionen davon können HD-Sender empfangen - das entspricht einem Anteil von 52 Prozent und damit erstmals mehr als der Hälfte aller TV-Haushalte. 2014 lag der Anteil noch bei 45 Prozent. Bei den Satellitenhaushalten beträgt der HD-Anteil 11 Millionen (61 Prozent) und im Kabel 7,8 Millionen (47 Prozent).

Ultra HD gewinnt weiter an Bedeutung: Ende 2015 standen bereits 1,1 Millionen Ultra-HD-Fernseher in den deutschen Wohnzimmern. Für 2016 erwarten die Marktforscher der gfu einen Absatz von 2,4 Millionen Ultra-HD-Geräten. Insgesamt befänden sich dann zum Jahresende rund 3,5 Millionen Ultra-HD-Fernseher in den Haushalten. Neben dem Demokanal UHD1 by Astra/HD+ senden auf der Astra-Position 19,2° Ost mit Insight, Fashion4K und pearl.tv bereits drei reguläre Ultra-HD-Programme.

Hälfte sieht Internet als Kabel/Sat-Alternative

Fast jeder zweite Deutsche (46 Prozent) kann sich vorstellen, zukünftig auf Fernsehen via Kabel, Satellit oder Antenne zu verzichten und durch Internet-TV zu ersetzen - das sind 60 Prozent mehr als im Vorjahr. Zum diesem Ergebnis kommt eine repräsentative Umfrage, die das Marktforschungsinstitut TNS Infratest im Auftrag des Internet-TV-Anbieters Zattoo unter 1.014 Teilnehmern ab 15 Jahren in Deutschland durchführte.

Nach Ansicht von Jörg Meyer, Chief Officer Content und Consumer von Zattoo, gibt es gute Gründe, weshalb die Zuschauer im Internet-TV immer mehr eine Alternative zu den herkömmlichen Empfangswegen sehen: "Die meisten Haushalte verfügen über einen schnellen Internetanschluss. Große Technologieunternehmen wie Amazon, Apple, Google oder Samsung drängen mit leistungsstarken Streaming-Boxen und TV-Geräten auf den Markt. Und die Internet-TV-Dienste werden mit Blick auf Streaming-Qualität, Inhalte-Angebot und Nutzerfreundlichkeit laufend besser."

Fast jeder Dritte (30 Prozent) nutzt schon heute Streaming-Angebote auf seinem Smart-TV-Fernseher. Davor liegen Laptop und PC (76 Prozent), dahinter Tablets (24 Prozent) und Smartphones (20 Prozent) sowie Streaming-Boxen und Spielkonsolen mit jeweils 9 Prozent. Die meistgenutzten Streaming-Angebote sind YouTube (66 Prozent), die Mediatheken der TV-Sender (63 Prozent), Video-on-Demand-Dienste (34 Prozent) und TV-Livestreams (28 Prozent).

Medienanstalten nehmen Senderlisten ins Visier

Die Landesmedienanstalten wollen verhindern, dass sich TV-Veranstalter vorteilhafte Platzierungen in Senderlisten von Fernsehern oder Set-Top-Boxen erkaufen können. "Auffindbarkeit darf kein eigenes Geschäftsmodell werden, sondern muss sich nach objektiven Kriterien richten", sagte Thomas Fuchs, Koordinator des Fachausschusses Netze, Technik, Konvergenz der Medienanstalten, auf dem [Symposium](#) der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalten (DLM) in Berlin.

Momentan unterliegen Teile der Benutzeroberflächen der Regulierung durch die Medienaufsicht, etwa die Senderlisten von Kabelnetzbetreibern und Pay-TV-Plattformbetreibern. Gerätehersteller dagegen können bisher die Einstellungen ihrer Smart-TV-Fernseher und Set-Top-Boxen - und damit die Reihenfolge der TV-Veranstalter in Senderlisten - unreguliert bestimmen.

"Es sind nicht nur die Plattformen der alten Schule, also Kabelnetzbetreiber oder auch Pay-TV-Pakete, die das Potenzial haben, den Zugang der Sender zum Endkunden beziehungsweise die Auswahl der

Nutzerinnen und Nutzer zu beeinflussen", sagte der DLM-Vorsitzende Siegfried Schneider in Berlin. "Auch Benutzeroberflächen, also Electronic Programme Guides, Navigatoren oder Listen, stehen zwischen Nutzern und Programmanbietern. Dadurch können sie den Prozess der freien Meinungsbildung beeinflussen."

Im Sinne eines freien Meinungsbildungsprozesses sei daher sowohl Nutzerautonomie - die Möglichkeit der Zuschauer, die Listen selbst sortieren - als auch Regulierung durch die unabhängige Instanz der Medienanstalten weiter nötig, betonte Schneider. Dabei sei aber eine ex-post-Missbrauchsaufsicht in der Regel ausreichend.

M7 stellt TV-App für Kabelnetzbetreiber vor

M7 Deutschland hat für Kabelnetzbetreiber und City-Carrier eine TV-App entwickelt, mit der die Netzbetreiber ihren Kunden die mobile Nutzung des Fernsehprogramms im Heimnetzwerk anbieten können. Die App streamt über 150 TV-Sender in HD und SD auf Smartphones und Tablets. Zusätzlich stehen Filme im Einzelabruf (Transaction Video-on-Demand) bereit.

Über Googles HDMI-Stick Chromecast lassen sich die Inhalte von der App auf den Fernsehbildschirm streamen. Für die TV-Programme im "Family HD"-Paket steht eine Replay-Funktion bereit, mit der einzelne Sendungen sieben Tage nach ihrer Ausstrahlung abgerufen werden können. Darüber hinaus können bereits laufende Sendungen mit der Restart-Funktion von vorne angeschaut werden. TV-Empfehlungen und ein EPG mit senderübergreifender Suchfunktion runden die Ausstattung ab.

M7 bietet die TV-App als White-Label-Lösung an, die an das Corporate Design des jeweiligen Netzbetreibers angepasst und so in den App Stores von Apple und Google zum Download bereitgestellt wird. "Wir übernehmen das komplette Customising, so dass der Netzbetreiber von uns eine fertige TV-App in seinem Look & Feel erhält", erklärt Alessandro Lanfranchi, Managing Director von M7 Deutschland. (Autor: Marc Hankmann)

RTLplus kehrt als Retro-Kanal zurück

Mit RTL-Klassikern wie "Familienduell" und "Jeopardy" bringt die Mediengruppe RTL Deutschland am 4. Juni 2016 den Sendernamen RTLplus zurück auf die Bildschirme. Der werbefinanzierte Free-TV-Kanal soll mit altbekannten Serien und Shows vor allem ein weibliches Publikum ab 45 Jahren ansprechen. Viele der Programme liefen in den 90er Jahren und nach der Jahrtausendwende beim RTL-Hauptkanal, der bis 31. Oktober 1992 die Bezeichnung RTLplus trug.

"Das Tagesprogramm wird für langjährige RTL-Zuschauer ein Déjà-vu-Erlebnis", sagte RTLplus-Senderchef Jan Peter Lacher dem Branchendienst ["DWDL"](#). "Am Vormittag gibt es ein Wiedersehen mit Dokusoaps wie 'Mein Baby', 'Meine Hochzeit' oder 'Unsere erste gemeinsame Wohnung'. Danach folgt ein längerer Programmblock mit den RTL-Gerichtssendungen, also 'Das Jugendgericht', 'Das Strafgericht' und 'Das Familiengericht'", erklärte Lacher.

"Und dann folgen am Vorabend als konsequente Alternative unsere neu produzierten Gameshows. Zum jetzigen Zeitpunkt kann ich schon unsere ersten beiden Gameshows verraten: 'Familienduell' von UFA Show+Factual und 'Jeopardy' aus dem Hause Sony. Aber wir arbeiten bereits an weiteren Gameshow-Klassikern", kündigte er an. Wer die im Herbst startenden Neuauflagen moderiert, ist noch nicht geklärt. Zur Hauptsendezeit ab 20.15 Uhr laufen Serien, Filme, Krimis und Dokusoaps aus alten RTL-Zeiten wie "Dr. Stefan Frank", "Hinter Gittern", "Einsatz in 4 Wänden", "Monk", "Quincy", "Nikola" und frühe Folgen von "Bauer sucht Frau".

Angesichts der weltpolitischen Krisen gebe es beim Großteil des Publikums ein starkes Unterhaltungsbedürfnis, begründet Lacher die Entscheidung für den Retro-Kanal. "Es geht, mehr als in den Jahren zuvor, um Eskapismus. Neben der aktuellen Lebenswirklichkeit spielt ein Wiedersehen mit vertrauter Unterhaltung eine größere Rolle. Man kann auch von neuer Nostalgie sprechen. Unser Test mit den Sitcom-Klassikern im RTL-Programm bestätigt dies. Diesem Gefühl widmen wir mit RTLplus jetzt einen Sender, der auf unbeschwerte Unterhaltung setzt."

Für die Wiederbelebung des alten Sendernamens habe man sich bewusst entschieden, erklärte Lacher. "Wir haben uns damit intensiv beschäftigt und in der angepeilten Zielgruppe getestet. Bei denen steht der Name RTLplus für eine positive Nostalgie. Viele erinnern sich an die gute Zeit, die sie mit dem alten RTL plus hatten. Beim jüngeren Publikum ist dieser Markenname unbesetzt. Da haben wir die Chance, die Marke neu aufzuladen." RTLplus soll zunächst digital via Satellit und über die RTL-App TV Now verbreitet werden, Kabelnetze folgen.

Super RTL startet Zweitkanal

Der Familienkanal Super RTL startet am 4. Juni 2016 seinen geplanten zweiten Sender: Toggo plus zeigt "Toggo", das Kinderprogramm von Super RTL, um eine Stunde zeitversetzt. Bei Super RTL beginnt "Toggo" zukünftig schon um 5 statt 6 Uhr und endet wie gewohnt um 20.15 Uhr. Toggo plus strahlt das identische Programm einschließlich Werbung ab 6 Uhr aus - bis 21.15 Uhr. In einer zusätzlichen

Sendestunde bis 22.15 Uhr laufen Kinderserien. Im Anschluss laufen die Nacht über Werbesendungen, so genannte Infomercials.

Der Zweitkanal ermöglicht Super RTL, mit seinen Konkurrenten KiKA und Nickelodeon gleichzuziehen, die ebenfalls nach 20.15 Uhr Kindersendungen zeigen. In seinem Hauptprogramm kann Super RTL damit ab 20.15 Uhr weiterhin erwachsene Zuschauer ansprechen. "Mit dem neuen Sender und der zusätzlichen Sendezeit können wir unseren jungen Zuschauern noch mehr Angebote machen, ohne dass sie unseren 'Toggo'-Kosmos verlassen müssen", sagte Super-RTL-Programmdirektor Carsten Göttel in Köln.

Die Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich hatte im Februar 2016 grünes Licht für den neuen Sender gegeben. Auf ihrer jüngsten Sitzung in Berlin stimmte auch die Kommission für Zulassung und Aufsicht der Medienanstalten dem Vorhaben zu und erteilte eine TV-Lizenz mit einer Laufzeit von zehn Jahren.

Toggo plus, das über alle gängigen Satelliten- und Kabelplattformen verbreitet werden soll, ist der erste so genannte Timeshift-Sender im deutschen Free-TV-Markt. Im Bezahlfernsehen gibt es bereits entsprechende Programme, etwa Sky Atlantic HD+1 oder Sky Cinema+1. Super RTL wollte bereits 2005 einen zweiten Sender starten und erhielt für das Projekt Toggolino TV eine [Lizenz](#), allerdings wurde das Vorhaben nicht umgesetzt.

ProSiebenSat.1 plant Doku-Sender

Der Medienkonzern ProSiebenSat.1 will den ersten frei empfangbaren Dokumentationskanal im deutschen TV-Markt starten. "Wir sehen definitiv Potenzial bei Zuschauern, die sich derzeit bei den öffentlich-rechtlichen Sendern finden. Sie sind zwischen 40 und 65 Jahre alt, überwiegend männlich und interessieren sich für das Genre Dokumentation", sagte Katja Hofem, Chief Operating Officer und Geschäftsführerin Small Channels & New Channel Development von ProSiebenSat.1 TV Deutschland, im [Geschäftsbericht 2015](#) des Münchner Unternehmens. "Bei unseren Vorbereitungen für den ersten reinen Free-TV-Doku-Sender sind wir 2015 einen großen Schritt weitergekommen. Wir wollen im zweiten Halbjahr 2016 starten."

Die Generation der über 40-Jährigen habe sich komplett gewandelt, erklärte Hofem. "Vor 20 Jahren waren auch die älteren Männer noch diejenigen, die ausschließlich mit öffentlich-rechtlichem Fernsehen aufgewachsen sind. Die heute reifere Generation ist mit dem Privatfernsehen und den neuen Medien groß geworden. Sie ist aktiv, neugierig und steht mitten im Leben. Unsere Zielgruppe interessiert sich für Geschichte, Politik, Natur und Technik. Im Moment gibt es im Free-TV kein konsequentes Angebot für ihre individuellen Bedürfnisse und ihr Lebensgefühl."

Auf dem Programm stehen international erfolgreiche und hochwertige Dokumentationen, kündigte Hofem an. Für den Namen des Senders würden derzeit verschiedene Optionen geprüft. Das Ziel sei ein Zuschauermarktanteil von über einem Prozent. Dies sei auch "eine psychologische Schwelle, über die ein Sender kommen sollte, um im Werbemarkt als relevante Größe wahrgenommen zu werden", betonte Hofem.

ProSiebenSat.1 hatte zuletzt die Spartenkanäle ProSieben Fun, Sat.1 Gold und ProSieben Maxx gestartet. Im Oktober 2014 wurden die Pläne für einen neuen Free-TV-Sender bekannt, der mit Dokumentationen ältere männliche Zuschauer ansprechen soll. Der Arbeitstitel: K1 Doku.

TNT Comedy startet in Deutschland

Der Programmveranstalter Turner Deutschland stellt seinen Frauenkanal TNT Glitz am 1. Juni 2016 ein. Der vor vier Jahren gestartete Pay-TV-Sender wird durch den neuen Unterhaltungskanal TNT Comedy ersetzt, der vor allem Sitcoms und Comedy-Serien zeigt. Im Gegenzug erhält der Serienkanal TNT Serie den neuen Schwerpunkt Drama, Action und Crime. Die Comedy-Serien, die bisher bei TNT Serie liefen, wechseln zu TNT Comedy, während Drama- und Crime-Serien, die bisher bei TNT Glitz zu sehen waren, zu TNT Serie umziehen. TNT Film zeigt unverändert Spielfilme aus allen Jahrzehnten.

Für TNT Serie und TNT Comedy wird Turner Deutschland auch weiterhin eigene Inhalte produzieren. Die Show "Ponyhof" mit Jeannine Michaelsen und Annie Hoffmann, die bislang bei TNT Glitz lief, wird um eine zweite Staffel verlängert und voraussichtlich im Herbst bei TNT Comedy ausgestrahlt. Für TNT Serie ist 2016 die Produktion der sechsteiligen Drama-Serie "Vier Blocks" geplant, die voraussichtlich in der ersten Jahreshälfte 2017 zu sehen sein wird. Exklusive Programminhalte aus dem Turner-Netzwerk sollen künftig bei den Sendern eine größere Rolle spielen.

Auf TNT Serie finden die von Turner USA in Zusammenarbeit mit Turner International produzierten TNT-Originalserien wie "The Last Ship" oder "Good Behavior" ihren Platz. TNT Comedy wird zahlreiche Produktionen von TBS, dem US-Comedy-Sender von Turner, übernehmen, darunter die zweite Staffel von "Angie Tribeca" oder Comedy-Serien wie "Search Party", "The Detour" und "Wrecked", und diese in deutscher Erstaussstrahlung zeigen.

ARD/ZDF-Jugendkanal sucht Namen

Der Jugendkanal, den ARD und ZDF am 1. Oktober 2016 starten, sucht einen Namen. Vorschläge werden per E-Mail unter info@jungesangebotvonardundzdf.de angenommen. In der Zwischenzeit wird weiterhin die Bezeichnung "Junges Angebot von ARD und ZDF" verwendet. Das Programm, das die Ministerpräsidenten im Oktober 2014 genehmigten, soll nicht als herkömmlicher Fernsehkanal, sondern ausschließlich auf Online-Plattformen wie YouTube, Facebook, Instagram und Snapchat sowie über einen eigenen Player angeboten werden, um den Nutzungsgewohnheiten der Zielgruppe der 14- bis 29-Jährigen zu entsprechen. Geplant ist zudem eine Smartphone/Tablet-App, über die sich die Nutzer ins Programm einbringen können. Der [Jugendsender](#) ist beim SWR in Mainz angesiedelt und verfügt ab 2017 über ein Budget von rund 45 Millionen Euro pro Jahr. Im Gegenzug werden die Digitalkanäle ZDFkultur und EinsPlus eingestellt.

TecTime TV wechselt von Astra ins Internet

TecTime TV, der Spartenkanal rund um Technik und Multimedia, gelangt nicht mehr via Satellit, sondern übers Internet auf die Fernsehbildschirme seiner Zuschauer. "Nach 22 Jahren linearem Fernsehen wurde es Zeit, sich den Erfordernissen des Marktes anzupassen. Die meisten Menschen stellen sich heute ihr Programm über Mediatheken und Streamingdienste zeitunabhängig selber zusammen", schreibt Sendergründer Christian Mass alias Dr.Dish im Newsletter des Senders. "Dieser Entwicklung trägt TecTime TV Rechnung und stellt das klassische lineare Fernsehen ein."

Auf dem bisherigen Sendeplatz auf dem Satellitensystem Astra (19,2° Ost) erscheint seit 22. Februar 2016 eine Hinweistafel, die die Zuschauer dazu auffordert, ihren Smart-TV-Fernseher oder Digitalreceiver ans Internet anzuschließen und die Multimediafunktion HbbTV zu aktivieren. Über HbbTV gelangt der Livestream mit dem laufenden Fernsehprogramm von TecTime TV in HD-Qualität auf den Bildschirm. Zusätzlich erhalten die Zuschauer Zugriff auf die Mediathek des Free-TV-Senders.

[TecTime TV](#) (ehemals Dr.Dish TV) rechnet nicht damit, dass die Einstellung der klassischen Satellitenverbreitung zu großen Zuschauerverlusten führt. Eine aktuelle Umfrage habe ergeben, dass 92 Prozent der Empfangsgeräte über eine HbbTV/Smart-TV-Funktion verfügen. Mit dem Wechsel ins Internet soll das Programm erweitert werden. "Wir wollen in Zukunft interaktiver werden und die Möglichkeit haben, auch Live-Sendungen zu bringen. Beides wäre über das klassische lineare Fernsehen für uns nicht möglich gewesen", heißt es in der Stellungnahme.

Flüchtlingsfernsehen startet Pilotprojekt

Handshake2Deutschland (H2D), der neue multimediale Informationsdienst für Flüchtlinge und Helfer, ist mit einem Pilotprojekt in der Flüchtlingsunterkunft der Kurpfalz-Kaserne Speyer gestartet. In verschiedenen Bereichen angebrachte Bildschirme zeigen ein Rahmenprogramm mit Erklärfilmen, Nachrichten und Wetterberichten sowie ein individuelles Angebot des Flüchtlingsheims. Informationstafeln in Englisch, Arabisch und Dari informieren über Gesundheitsuntersuchungen, Öffnungszeiten, Kinderbetreuung und Freizeitangebote. Darüber hinaus gibt es Informationen über Speyer und die Region. Das Angebot, das von den Medienunternehmen Apfel TV Kontor und High View betrieben wird, soll schrittweise ausgebaut und in weiteren Flüchtlingsunterkünften in ganz Deutschland ausgestrahlt werden.

"Die Betreuung Hunderttausender Flüchtlinge in den Aufnahmeeinrichtungen ist eine Mammutaufgabe für unser Land. Besonders die Information der Neuankommenden stellt die Unterkünfte vor große Herausforderung", sagte der Initiator des H2D-Projekts, Frank Apfel, Geschäftsführer von Apfel TV Kontor. "Mit dem Mediendienst H2D, den wir in mehreren Sprachen anbieten, wollen wir Flüchtlingsheime sowie haupt- und ehrenamtliche Helfer bei ihrer täglichen Arbeit unterstützen und zur Information der ankommenden Flüchtlinge mit Hilfe moderner Medientechnik beitragen."

Gleichzeitig ging die [H2D-Webseite](#) online, die unter anderem weiterführende Informationen und Sprachkurseangebote enthält. Auch Videos sollen eingebunden werden, etwa Dokumentationen von Spiegel TV über das Leben in Deutschland und Sendungen von France 24, die über Europa informieren. H2D wird künftig auch als herkömmlicher TV-Sender ausgestrahlt.

Das Programm, das zunächst über Astra (19,2° Ost) und im Kabelnetz von Unitymedia zu empfangen sein wird, will mit Informations- und Service-Angeboten die Integration der Flüchtlinge unterstützen. In Produktion ist etwa eine Sendereihe, in der Flüchtlinge Empfehlungen geben sowie Medienangebote, Sprachkurse und Smartphone-Apps für Migranten vorstellen und bewerten.

Lokalsender Köln.tv wird eingestellt

Das Medienhaus DuMont Rheinland stellt den Lokalsender Köln.tv zum 31. März 2016 ein. Auslöser für diesen Schritt sei die fehlende wirtschaftliche Perspektive, heißt es in einer Stellungnahme. Zu geringe Erlöse aus dem regionalen Werbemarkt und hohe strukturell bedingte Verbreitungskosten durch die Einspeisung in Kabelnetze belasteten das Ergebnis nachhaltig. Die Lizenz wird an die Landesanstalt für Medien zurückgegeben. Betroffen von der Schließung sind rund 30 Mitarbeiter aus Redaktion und

Produktion. Auszubildenden und Volontären werden Plätze innerhalb der DuMont-Mediengruppe angeboten.

"Die regionalen Werbepartner haben Köln.tv und seine Angebote nicht angenommen", sagte Johannes Müller, Geschäftsführer von Köln.tv. "Für unser junges Team tut es mir sehr leid, es hat das Programm hervorragend ausgebaut." Köln.tv war am 5. Januar 2015 aus dem früheren Sender center.tv hervorgegangen. Das Programm ist in den Kabelnetzen von Unitymedia und NetCologne im Großraum Köln, bundeweit auf der IPTV-Plattform Entertain der Deutschen Telekom und als Livestream im Internet zu empfangen.

NRW.TV stellt Insolvenzantrag

NRW.TV, der private Landessender für Nordrhein-Westfalen, hat beim Amtsgericht Düsseldorf einen Antrag auf die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens gestellt. Zum vorläufigen Insolvenzverwalter wurde der Düsseldorfer Rechtsanwalt Dirk Andres bestellt. Andres ist derzeit vor Ort und verschafft sich einen Überblick über die wirtschaftliche Ausgangslage des Unternehmens und kündigte an: "Wir werden jetzt unsere Gespräche mit allen wesentlichen Beteiligten aufnehmen."

Der Geschäfts- und damit auch Sendebetrieb soll bis auf weiteres uneingeschränkt fortgeführt werden. Die Zuschauer werden das Programm weiterhin landesweit im Kabelnetz und als Livestream im Internet empfangen können, erklärte Andres, der die Mitarbeiter im Rahmen einer Betriebsversammlung über das weitere Vorgehen informiert hat. Die 17 Beschäftigten erhalten für die Monate Februar bis April Insolvenzgeld der Bundesagentur der Arbeit.

münchen.tv stellt auf HD um

Der Regionalsender münchen.tv hat seine Produktion und Sendeabwicklung vollständig auf hohe Bildauflösung (HD) umgestellt. Der Vertrag mit dem technischen Dienstleister SES Platform Services, einer Tochter des Astra-Satellitenbetreibers SES, wurde dazu um mehrere Jahre verlängert. Das neue Abkommen umfasst alle Studio-, Regie- und Playout-Services, die nun komplett in HD-Qualität zur Verfügung stehen. Als erster Regionalsender in Deutschland verbreitet münchen.tv seit September 2015 sein Programm durchgehend im HD-Bildformat. Alle Sendungen, darunter Nachrichten und Unterhaltung, werden inzwischen in hochauflösender Qualität produziert.

Unitymedia legt Einspruch gegen Bußgeld ein

Der Kabelnetzbetreiber Unitymedia hat Einspruch gegen die Verhängung eines Bußgelds durch nordrhein-westfälische Landesanstalt für Medien (LfM) erhoben. Das bestätigte ein Unitymedia-Sprecher gegenüber MediaLABcom. "Daraufhin hat nun zunächst die LfM die Sache unter Berücksichtigung unserer Argumente noch einmal zu prüfen." Der Sprecher unterstrich, dass es sich lediglich um den "Vorwurf eines möglichen Formfehlers" der Medienaufsicht bei der Planung und Umsetzung der Kanalteilung handle, nicht jedoch um eine Beanstandung dieser Maßnahme selbst.

Die LfM verhängte im Januar gegen Unitymedia ein Bußgeld in Höhe von 25.000 Euro. Der Grund: Das Unternehmen hatte im Sommer 2015 die öffentlich-rechtlichen Programme KiKA und ARTE sowie Phoenix und 3sat jeweils in Kanalteilung auf einem analogen Sendeplatz in sein Kabelnetz eingespeist, ohne vorher die Medienkommission der LfM darüber zu informieren. Die Medienanstalt sieht dies als eine Ordnungswidrigkeit an.

Unitymedia schaltet weitere analoge TV-Sender ab

Unitymedia entfernt weitere analoge TV-Sender aus seinem Kabelnetz und vergrößert im Gegenzug das HD-Angebot. "Die Digitalisierung im TV schreitet voran. Schon heute schauen rund 85 Prozent unserer Kunden digital fern. Und es werden täglich mehr", sagte Christian Hindennach, Senior Vice President Consumer von Unitymedia, in Köln. "Die nun geplante Abschaltung analoger Sender ist der letzte Schritt, bevor wir unser analoges TV-Angebot vollständig einstellen."

Die Abschaltung weiterer analoger TV-Sender erfolgt in Nordrhein-Westfalen am 25. April 2016 sowie in Hessen und Baden-Württemberg am 26. April 2016 - jeweils in der Nacht. Betroffen sind unter anderem Sat.1 Gold (Nordrhein-Westfalen und Hessen), RTL Nitro (Nordrhein-Westfalen) sowie das Bayerische Fernsehen in Baden-Württemberg. Im gesamten Unitymedia-Verbreitungsgebiet fallen Channel 21 und sonnenklar.TV weg. Teilweise werden auch Juwelo, Servus TV und DMAX entfernt. Die abgeschalteten Programme sind weiterhin digital und ohne Zusatzkosten zu empfangen.

Das HD-Angebot wird im Mai 2016 um die Sat.1-HD-Regionalfenster für Nordrhein-Westfalen und Hessen erweitert. Sat.1 hebt dann jeweils zwischen 17 und 19 Uhr die Verschlüsselung seines HD-Kanals im Unitymedia-Kabelnetz auf. Die weiteren Neuzugänge sind Sat.1 Gold HD als Teil der kostenpflichtigen HD-Option und der Abo-Sender A&E HD, der in den Pay-TV-Paketen "Digital TV Highlights" und "Digital TV Allstars" enthalten sein wird. Für die Aufnahme der neuen Sender ändert Unitymedia in der Nacht vom 17. auf 18. Mai 2016 die Belegung seines Kabelnetzes. Den Kabelkunden wird empfohlen, an ihrem Empfangsgerät einen Sendersuchlauf durchzuführen, um alle neuen Programme auf den Bildschirm zu holen. Im Laufe des Jahres sollen weitere neue HD-Kanäle dazu

kommen. So nimmt Unitymedia in Baden-Württemberg zum Beispiel Regionalsender in sein unverschlüsseltes HD-Angebot auf, die ab Mai nur noch eingeschränkt analog verbreitet werden.

Am 1. Juli 2015 hatte Unitymedia mit der schrittweisen Analogabschaltung begonnen. Auf einer eigens eingerichteten [Webseite](#) informiert der Kabelnetzbetreiber die betroffenen Zuschauer über den Umstieg zum Digitalfernsehen. Insgesamt bietet Unitymedia mehr als 100 unverschlüsselte digitale TV-Sender an, darunter ab April 17 HD-Programme.

Unitymedia ändert Kabelbelegung

Der Kabelnetzbetreiber Unitymedia führt ab 25. April 2016 Umstellungen in seinem Kabelnetz in Nordrhein-Westfalen durch. Hintergrund ist der Digitalisierungsplan des Unternehmens, wie die Landesanstalt für Medien (LfM) in Düsseldorf mitteilte. Das private Landesfernsehen NRW.TV, das jüngst einen Insolvenzantrag stellte, wird zukünftig nicht mehr in analoger, sondern nur noch in digitaler Form eingespeist. NED 2 aus den Niederlanden sowie die Lokalsender City Vision (Mönchengladbach), center.tv Düsseldorf und Studio 47 (Duisburg) werden den analogen Programmplatz wechseln. Die LfM-Medienkommission genehmigte die Änderungen. Da von den Entscheidungen einspeisungspflichtige Programme mit dem so genannten Must-Carry-Status betroffen sind, bedurfte es der Zustimmung der Medienaufsicht. Die digitale Programmverbreitung ist von den Umstellungen nicht betroffen.

Unitymedia bietet RTL Pay-TV auf Abruf

Der Kabelnetzbetreiber Unitymedia stellt seinen Kunden ab sofort ausgewählte Programme der Pay-TV-Sender der Mediengruppe RTL Deutschland auf Abruf zur Verfügung. Die Inhalte von RTL Crime, RTL Passion und RTL Living lassen sich bis zu sieben Tage nach ihrer TV-Ausstrahlung in voller Länge ansehen. Für die Abonnenten der jeweiligen Sender ist der Abruf kostenfrei. Seit Januar 2016 bietet Unitymedia bereits Programme der Free-TV-Kanäle RTL und VOX in seinem TV-Archiv an; RTL II, Super RTL, RTL Nitro und n-tv sollen im Verlauf des Jahres folgen. Grundlage ist die Video-on-Demand-Kooperation, die die Kabelgesellschaft im November 2015 mit der Mediengruppe RTL Deutschland vereinbart hat.

Unitymedia holt Daniel Kleinbauer

Der Kabelnetzbetreiber Unitymedia hat Daniel Kleinbauer zum Senior Vice President New Build berufen. Der 37-Jährige, der Mitglied des Management Boards wird, soll in dieser Funktion mit seinem Team den weiteren Netzausbau vorantreiben. Kleinbauer verantwortete zuletzt beim Technikdienstleister Media Broadcast als Vice President den Geschäftsbereich New Media, zuvor arbeitete er bei der Online-Videothek maxdome und dem Mobilfunkbetreiber Telefónica O2.

Bundeskartellamt gibt United Internet grünes Licht

Das Bundeskartellamt hat dem Internetdienstleister United Internet den Erwerb weiterer Anteile am Kabelnetzbetreiber Tele Columbus genehmigt. Das bestätigte ein Kartellamtssprecher gegenüber MediaLABcom. "Das Vorhaben konnte freigegeben werden, da es in allen betroffenen Teilmärkten zwischen den beiden Unternehmen nur zu jeweils geringfügigen Überschneidungen kommt und deshalb keine erhebliche Beeinträchtigung wirksamen Wettbewerbs zu erwarten ist." Die Muttergesellschaft von Internetmarken wie 1&1, GMX und web.de hält damit insgesamt 25,11 Prozent - und wird größter Gesellschafter von Tele Columbus.

Einen Freibrief für die Komplettübernahme von Tele Columbus hat United Internet damit allerdings nicht erhalten: "Diese Entscheidung hat keinerlei rechtliche Bindungswirkung für die Frage, ob etwaige weitere Aufstockungen der Beteiligung kartellrechtlich zulässig wären", betonte der Sprecher. Mit der Beteiligung, die Anfang Februar erfolgte, sichert sich das Unternehmen, das bislang vor allem DSL-Anschlüsse vermarktete, ein Standbein im Kabelmarkt. Der nach Vodafone Kabel Deutschland und Unitymedia drittgrößte deutsche Kabelnetzbetreiber ist durch die jüngsten Zukäufe von Primacom und Pepcom stark gewachsen und erreicht inzwischen 3,6 Millionen Haushalte.

Tele Columbus auf Wachstumskurs

Der drittgrößte deutsche Kabelnetzbetreiber Tele Columbus verzeichnet nach der Übernahme von Primacom und Pepcom, die seit 1. August beziehungsweise 1. Dezember 2015 in das Ergebnis einfließen, ein starkes Wachstum. Das Unternehmen, das zum Jahresende 2015 insgesamt 2,4 Millionen Kunden versorgte, steigerte im vierten Quartal die Zahl seiner Internetkunden um 99.000 auf 462.000. Die Zahl der Telefonkunden legte um 75.000 auf 427.000 zu, die Zahl der Premium-TV-Kunden um 11.000 auf 426.000. Insgesamt erreicht das Tele-Columbus-Netz 3,6 Millionen Haushalte. Davon sind 61 Prozent rückkanalfähig aufgerüstet und können damit einen Internet- und Telefonanschluss übers Kabelnetz buchen. Der Internetdienstleister United Internet (1&1, GMX, web.de) ist inzwischen mit 25,11 Prozent größter Gesellschafter von Tele Columbus; das Bundeskartellamt genehmigte vor kurzem den Einstieg.

Tele Columbus und Primacom starten Community-WLAN

Die Kabelnetzbetreiber Tele Columbus und Primacom bieten ihren Internetkunden ab sofort die Möglichkeit, unterwegs per Smartphone, Tablet oder Laptop ohne Zusatzkosten auf 50.000 Hotspots

zuzugreifen. Voraussetzung ist ein Tarif mit aktivierter WLAN-Option. Die [Community-WLAN](#), mit der die Nutzer das in ihrem Mobilfunkvertrag integrierte Datenvolumen schonen können, bietet eine Geschwindigkeit von bis zu 10 Mbit/s ohne Zeit- oder Volumenbegrenzung. Die erforderlichen Zugangsdaten liegen im Online-Kundenportal bereit.

Drei unterschiedliche Endgeräte pro Kunde können zeitgleich auf die Hotspots zugreifen. Für das Community-WLAN-Netz, das in den Versorgungsgebieten von Tele Columbus verfügbar ist, öffnet die Kabelgesellschaft die WLAN-Kabelboxen ihrer Kunden für das Mitsurfen durch andere Kunden. Dafür wird zusätzliche Bandbreite bereitgestellt, so dass die eigene Surfgeschwindigkeit nicht beeinträchtigt wird. Auch die Kabelnetzbetreiber Vodafone Kabel Deutschland und Unitymedia bieten ihren Internetkunden ein Hotspot-Netz an.

Telekom erreicht 2,7 Millionen Entertain-Kunden

Durch den Ausbau der Glasfasernetze gewinnt die Deutsche Telekom weitere Kunden für ihre IPTV-Plattform Entertain. 40 Prozent der neuen Glasfaserkunden in den Ausbaugebieten buchen Entertain, wie die Telekom bei der Vorlage ihrer Geschäftszahlen 2015 mitteilte. Das Wachstum schwächte sich dennoch ab: Im vierten Quartal 2015 kamen 51.000 neue Entertain-Kunden dazu - deutlich weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahrs (65.000). Insgesamt hat Entertain damit 2,7 Millionen Kunden. Die Zahl der Glasfaseranschlüsse (FTTC/FTTH) stieg um 532.000 auf 4,4 Millionen.

M-net startet IPTV-Plattform

Die Telekommunikationsgesellschaft M-net bietet neben Internet, Festnetz-Telefonanschluss und Mobilfunk ab sofort auch Fernsehen an. [M-net TVplus](#) umfasst über 100 Sender, die neben dem TV-Gerät auch mobil auf dem Smartphone, Tablet oder Laptop empfangen werden können. Der Zugang erfolgt über die TVplus-Box, die per Kabel oder WLAN mit dem M-net-Router verbunden und an den Fernseher angeschlossen wird. Über die Box gelangen auch Mediatheken, Online-Videotheken und Apps von Drittanbietern auf den Bildschirm.

Die mobilen Endgeräte greifen über das WLAN-Heimnetz per App (iOS/Android) oder Webbrowser auf das Angebot zu. Bis zu drei verschiedene Sender können auf unterschiedlichen Geräten parallel angesehen werden. Das laufende TV-Programm lässt sich pausieren und später wieder fortsetzen; auch eine Aufnahmefunktion ist integriert. Über den Programm-Manager können Sendungen zur Aufzeichnung markiert werden - per App auch von unterwegs aus.

Das Basispaket kostet 9,90 Euro pro Monat. Es enthält über 100 Sender, darunter 40 öffentlich-rechtliche Programme, vorwiegend in HD. Die privaten Free-TV-Sender in HD-Qualität sowie Fremdsprachenprogramme können gegen Aufpreis dazu gebucht werden. Das TV-Paket steht zunächst in ausgewählten Gebieten in Verbindung mit einem Glasfaser-Internetanschluss mit einer Mindestbandbreite von 50 Mbit/s zur Verfügung und soll später im gesamten Versorgungsgebiet des Glasfasernetzes von M-net angeboten werden.

Freenet kauft Media Broadcast

Der Mobilfunkanbieter Freenet hat den Technikdienstleister Media Broadcast übernommen. Die Tochter mobilcom-debitel zahlt für 100 Prozent der Anteile rund 295 Millionen Euro, wie Freenet mitteilte. Der Geschäftsbereich Satellit ist von der Akquisition nicht betroffen. Wenn alle kartellrechtlichen Zustimmungen erteilt werden, soll die Transaktion spätestens im April abgeschlossen werden. Media Broadcast betreibt unter anderem Sendernetze zur Radio- und TV-Ausstrahlung, darunter UKW, DAB+ und DVB-T, und Breitbandnetze für Zuspelungen, etwa zwischen Sendeanstalten.

DVB-T2 startet am 31. Mai

Die neue Generation des digitalen Antennenfernsehens DVB-T2 startet am 31. Mai 2016 in Ballungszentren. Mit dabei sind Das Erste HD, ZDF HD, RTL HD, Sat.1 HD, ProSieben HD und VOX HD. Darauf haben sich die beteiligten TV-Sender mit den Landesmedienanstalten und dem Sendernetz- und Plattformbetreiber Media Broadcast im Rahmen des Umstiegsszenarios zur Einführung von DVB-T2 in Deutschland verständigt. In der ersten Stufe werden folgende Ballungsräume versorgt: Bremen/Unterweser, Hamburg/Lübeck, Kiel, Rostock, Schwerin, Hannover/Braunschweig, Magdeburg, Berlin/Potsdam, Jena, Leipzig/Halle, Düsseldorf/Rhein/Ruhr, Köln/Bonn/Aachen, Rhein/Main, Saarbrücken, Baden-Baden, Stuttgart, Nürnberg und München/Südbayern. Der Regelbetrieb mit rund 40 Sendern, überwiegend in HD-Qualität, startet im ersten Quartal 2017 in diesen und weiteren Ballungsgebieten. Zeitgleich endet damit die Verbreitung der Privatsender im bisherigen DVB-T-Standard.

Die öffentlich-rechtlichen Sender bieten ihre Programme auch nach der Umstellung auf DVB-T2 unverschlüsselt an. Für den Empfang der meisten privaten Programme in HD-Qualität wird von den Zuschauern ein Entgelt erhoben. Bis Frühjahr 2017 sind die Privatsender kostenfrei empfangbar, aber bereits verschlüsselt. Bundesweit erfolgt der Umstieg auf DVB-T2 schrittweise bis Mitte 2019. Für den Empfang werden Fernseher oder Digitalreceiver benötigt, die sich für das verwendete Ausstrahlungsverfahren DVB-T2/HEVC eignen, erkennbar am grünen "DVB-T2 HD"-Logo. Weitere

Details zum Umstieg wollen die Beteiligten in den nächsten Wochen festlegen.

Grünes Licht für ZDF-Umstieg zu DVB-T2

Das ZDF stellt seine digitale terrestrische TV-Verbreitung vom bisherigen Standard DVB-T auf den Nachfolger DVB-T2 um. Der Verwaltungsrat des Mainzer Senders gab auf seiner jüngsten Sitzung grünes Licht. Das ZDF wird seine gesamte Programmfamilie - ZDF, ZDFneo, ZDFinfo, 3sat und KiKA - unverschlüsselt und kostenfrei in HD-Qualität ausstrahlen. Dabei kommt erstmals das Full-HD-Verfahren (1080p50) in Verbindung mit dem neuen Kompressionsstandard HEVC zum Einsatz. "Über den terrestrischen Verbreitungsweg wird dann dem Zuschauer - im Vergleich zu Kabel und Satellit - das modernste, effektivste und qualitativ hochwertigste Bildsignal angeboten, das zudem auch noch viel Entwicklungspotenzial nach oben hat", sagte ZDF-Produktionsdirektor Andreas Bereczky.

Am 31. Mai soll DVB-T2 in einer ersten Stufe in einigen Ballungsräumen starten; das ZDF wird mit seinem Hauptprogramm ZDF HD dabei sein. Der DVB-T2-Regelbetrieb mit 40 bis 45 Sendern - der Großteil in HD-Qualität - soll im Frühjahr 2017 zunächst in den Ballungsräumen Deutschlands anlaufen; der Umstieg auf DVB-T2 soll bis Mitte 2019 abgeschlossen sein. Neben dem ZDF haben sich auch die privaten TV-Gruppen RTL und ProSiebenSat.1 für Full HD entschieden. Die ARD prüft noch ihre Optionen. Während die öffentlich-rechtlichen Programme via DVB-T2 frei empfangbar sein werden, bieten RTL und ProSiebenSat.1 ihre HD-Kanäle wie auf den anderen Verbreitungswegen verschlüsselt und kostenpflichtig an. Für den Empfang werden für DVB-T2/HEVC geeignete Fernseher oder Set-Top-Boxen benötigt, die bereits im Handel erhältlich sind. Die bisherigen DVB-T-Geräte sind nicht kompatibel.

RTL Nitro und sixx starten via DVB-T

Die beiden Privatsender RTL Nitro und sixx können künftig im Rhein-Main-Gebiet via DVB-T empfangen werden. Die Zulassungen erteilte die Versammlung der Hessischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien den Betreibergesellschaften RTL und ProSiebenSat.1 in ihrer jüngsten Sitzung in Kassel. Nach dem Rückzug des Teleshopping-Senders Channel 21 zum Jahresende 2015 schrieb die Medienanstalt im Januar diese und weitere DVB-T-Übertragungskapazitäten auf den Kanälen K52 und K54 aus. Rund 6,4 Millionen Einwohner können damit erreicht werden. Mit RTL Nitro und sixx, die in Kürze aufgeschaltet werden sollen, werden im Rhein-Main-Gebiet insgesamt jeweils 13 private und öffentlich-rechtliche Sender via DVB-T ausgestrahlt.

RTL bündelt Mediatheken

Die Mediengruppe RTL Deutschland hat die Mediatheken ihrer sechs Free-TV-Sender unter einem Dach zusammengefasst: [TV Now](#) bietet Abrufinhalte von RTL, RTL II, VOX, Super RTL, RTL Nitro und n-tv. Die Grundvariante ist weiterhin werbefinanziert und kostenlos, für die Premium-Version TV Now Plus fallen 2,99 Euro pro Monat an. Die Nutzer erhalten dafür eine höhere Bildauflösung, das laufende Programm der Sender als Livestreams, ein Archiv, weniger Werbung und Zugang mit Smartphones und Tablets (iOS/Android) sowie die AirPlay-Funktion für Apple-TV-Nutzer. Apps für Chromecast und Amazone Fire TV sollen folgen. Ausgewählte Sendungen stehen zudem schon vor der TV-Ausstrahlung zum Abruf bereit, darunter die Vorabendserie "Gute Zeiten, schlechte Zeiten". Bisher mussten die Zuschauer 99 Cent pro Folge zahlen. TV Now Plus kann 30 Tage lang kostenlos getestet werden und ersetzt die kostenpflichtigen Smartphone/Tablet-Apps RTL Now, RTL II Now und VOX Now. Der Wettbewerber ProSiebenSat.1 hat bereits vor rund einem Jahr unter 7TV.de eine zentrale Anlaufstelle für seine Abrufinhalte eingerichtet. Ganz so weit wie RTL ging die Münchner TV-Gruppe dabei allerdings nicht: Die Mediatheken der einzelnen Free-TV-Sender blieben parallel weiter bestehen.

DFL schreibt Bundesliga-Rechte aus

Die Deutsche Fußball Liga (DFL) hat die Ausschreibung für die Vergabe der nationalen TV-Ausstrahlungsrechte an den Spielen der Bundesliga, 2. Bundesliga und des Supercups für die Spielzeiten von 2017/18 bis 2020/21 für Deutschland angekündigt. Ausgeschrieben werden die Rechte für die Live-Übertragung und zeitversetzte Ausstrahlung auf den Verbreitungswegen Satellit, Terrestrik, Kabel/IPTV, Web und Mobile. Die DFL beginnt das [Ausschreibungsverfahren](#) und informiert über die Struktur der Rechtspakete sowie den weiteren Ablauf, nachdem das Bundeskartellamt seine Prüfung der Ausschreibung zugrundeliegenden Vermarktungsmodells abgeschlossen hat. Neben den TV- werden auch die [Radio-Rechte](#) ausgeschrieben. Alle am Erwerb der Rechte interessierten Unternehmen können sich ab sofort auf der Bundesliga-Webseite für die Teilnahme an den beiden Ausschreibungen registrieren. Für die internationalen Rechte führt die DFL eine separate Ausschreibung durch, die im Februar angekündigt wurde.

Bei der letzten Ausschreibung der Bundesliga-Rechte in Deutschland hatte Sky im April 2012 alle Pay-TV-Rechte erhalten und die ARD die Free-TV-Erstverwertungsrechte für die "Sportschau". Die Deutsche Telekom, die bislang die IPTV-Rechte hielt, ging leer aus und stellte ihr Bundesliga-Angebot "LIGA total!" ein. In der Branche wird erwartet, dass sich die Telekom wieder an der Ausschreibung beteiligt, ebenso wie RTL, ProSiebenSat.1, Constantin Medien (Sport1), Eurosport (Discovery) und die britische Perform Group. Das Unternehmen, das bereits das Webportal Spox.com betreibt, schnappte Sky kürzlich die Premier-League-Rechte weg. In diesem Jahr will die Perform Group eine Internet-

TV-Plattform für Sportfans in Deutschland starten.

Sky investiert in TV-Serien

Der Pay-TV-Veranstalter Sky investiert in die Produktion eigener TV-Serien. "Wir wollen in den kommenden vier Jahren bis zu acht Eigenproduktionen in Deutschland realisieren", sagte Sky-Vorstandschef Carsten Schmidt der "[Wirtschaftswoche](#)". Bei Kosten von bis zu 1,5 Millionen Euro für eine Episode und acht Episoden pro Serie summierten sich die Investitionen auf knapp 100 Millionen Euro. Mitfinanzieren ließen sich Eigenproduktionen durch den Weiterverkauf an die Schwestersender etwa in Italien und Großbritannien. Im Vergleich zu anderen Ländern sei in Deutschland der Anteil der Haushalte mit Bezahlfernsehen mit rund 18 Prozent der Haushalte gering. "Auf Dauer können und werden wir uns mit solchen Zahlen nicht zufrieden geben", sagte Schmidt. "Wir setzen uns kein Limit beim Wachstum."

Polizei nimmt Sky-Piraten fest

Im Rahmen einer europaweit angelegten Razzia gegen Betreiber so genannter Underground-Economy-Foren hat die Zentralstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität (ZIK) der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt am Main auf Veranlassung des Bundeskriminalamts (BKA) gegen einen mutmaßlichen Administrator der illegalen Streaming-Plattform istreams.to Haftbefehl erlassen. Die Seite hatte ihren Nutzern illegalen Zugang zu Pay-TV-Programmen von Sky Deutschland gegen einen monatlichen Festpreis ermöglicht. Die Plattform ist inzwischen nicht mehr erreichbar, der Betreiber sitzt in Untersuchungshaft.

Den Ermittlungen des Bundeskriminalamts gegen die Streaming-Plattform gingen eine Strafanzeige von Sky im Jahr 2012 sowie die kontinuierliche Sicherung und Präsentation von Beweismitteln seitens des Pay-TV-Anbieters voraus. Am 23. und 24. Februar dieses Jahres schlugen die Fahnder zu und nahmen einen 22-jährigen Deutschen aus dem Münsterland fest. Die Festnahme ist bereits der zweite bedeutende Erfolg gegen die illegale Verwertung von Sky-Inhalten innerhalb eines Monats. Am 10. Februar 2016 hatte das Landgericht Verden einen 53-jährigen Card-Sharing-Betreiber wegen des illegalen Vertriebs von Sky über das Internet zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr - ausgesetzt zur Bewährung - verurteilt.

"Nach dem wegweisenden Urteil des Landgerichts Verden zeigt auch dieser beeindruckende Fahndungserfolg, dass illegales Streaming in Deutschland keine Zukunft hat", sagte Holger Enßlin, Geschäftsführer Legal, Regulatory & Distribution von Sky Deutschland. "Sky verfügt über das wertvollste und exklusivste Portfolio an Inhalten in den Bereichen Live-Sport, Film und Serie in Deutschland und Österreich. Wir werden unsere Inhalte mit aller Macht schützen und in enger Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden dafür sorgen, dass die Betreiber entsprechender illegaler Plattformen mit der vollen Härte des Gesetzes bestraft werden. Und den Nutzern derartiger Angebote sollte spätestens jetzt klar sein, dass sie durch ihre Zahlungen an die Betreiber kriminelle Machenschaften in großem Stil unterstützen."

Laut BKA sind "die konzertierten Ermittlungsmaßnahmen im In- und Ausland ein bedeutender Schlag gegen die deutschsprachige Underground-Economy-Szene und ein erneuter Beweis dafür, dass es im Internet keine vollständige Anonymität gibt, auch nicht im so genannten Darknet. Sie unterstreichen zudem die Bedeutung der internationalen Zusammenarbeit bei der Bekämpfung der Internetkriminalität".

Franz Beckenbauer löst Vertrag mit Sky auf

Franz Beckenbauer steht Sky nicht mehr als Fußballexperte zur Verfügung. Beckenbauer habe sich entschieden, dass sein Einsatz als Sky-Experte im Rahmen der Berichterstattung zum Rückspiel des FC Bayern München gegen Juventus Turin im Achtelfinale der UEFA Champions League am 16. März 2016 sein vorerst letzter gewesen sei, teilte der Pay-TV-Veranstalter in München mit. Nach den turbulenten Ereignissen der vergangenen Monate sei es der Wunsch von Beckenbauer, mehr Zeit für sich und seine Familie zu haben. Deshalb habe er Sky gebeten, die langjährige Zusammenarbeit auf unbestimmte Zeit nicht fortzuführen.

"Ich bin jetzt 70 Jahre alt, stehe seit über 50 Jahren in der Öffentlichkeit und bin für den Fußball - ob als Spieler, Trainer oder Funktionär - zig Mal um die Welt gereist. Nach so langer Zeit möchte ich mir eine Pause gönnen", sagte Beckenbauer. "Sky sowie all den langjährigen Weggefährten und Kollegen dort danke ich für die intensive und gute Partnerschaft über die Jahre, und ich freue mich auf weiterhin viele spannende und unterhaltsame Fußballsendungen."

Carsten Schmidt, Vorstandsvorsitzender von Sky Deutschland, erklärte: "Wir respektieren diesen Wunsch von Franz Beckenbauer und nehmen ihn mit Bedauern zur Kenntnis. Es war allen Kollegen bei Sky sowie mir selbst eine große Freude, über insgesamt 25 Jahre mit Franz zusammenzuarbeiten. Seine Persönlichkeit und seine fachkundigen Analysen haben unsere Sendungen ebenso bereichert wie seine charmante Art. Wir wünschen ihm für die Zukunft alles Gute und bedanken uns bei ihm für seine Unterstützung."

Beckenbauer, der seinen Vertrag mit Sky im März 2012 langfristig verlängert hatte, steht im Zusammenhang mit den Bestechungsvorwürfen bei der Vergabe der Fußball-WM 2006 an Deutschland seit längerer Zeit in der Kritik.

Siegfried Schneider bleibt BLM-Präsident

Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) hat auf seiner jüngsten Sitzung in München Siegfried Schneider als Präsidenten der Medienanstalt wiedergewählt. Auf Schneider entfielen 30 von 33 abgegebenen gültigen Stimmen bei zwei Enthaltungen. Ebenfalls bestätigt wurde der Geschäftsführer der BLM, Martin Gebrande, mit 32 von 33 abgegebenen gültigen Stimmen bei keiner Enthaltung. Schneider, der seit Oktober 2011 Präsident der Landeszentrale ist, wurde als einziger Kandidat aus den Reihen des Medienrats für die Wahl vorgeschlagen. Der ehemalige Leiter der Bayerischen Staatskanzlei ist seit 1. Januar 2016 zudem Vorsitzender der Direktorenkonferenz der Medienanstalten (DLM) und Vorsitzender der Kommission für Zulassung und Aufsicht (ZAK).

Uwe Conrath wird neuer LMS-Direktor

Der Landtag des Saarlands hat in seiner jüngsten Sitzung Uwe Conrath zum Direktor der Landesmedienanstalt Saarland (LMS) gewählt. Der designierte Nachfolger von Gerd Bauer, der nach 15 Jahren an der Spitze der LMS in den Ruhestand geht, wird sein Amt am 1. Mai 2016 antreten. Der 38-jährige Diplom-Kaufmann und Medienrechtler hat von 2003 bis 2012 als Verwaltungsleiter bei der LMS gearbeitet. Zurzeit ist er Landtagsabgeordneter der CDU im Saarland und nimmt unter anderem die Aufgabe des medien- und jugendpolitischen Sprechers wahr.

European Originals TV startet bei dailyme TV

Die europäischen Spielfilme und Serien, die European Originals Television (eoTV) abends auf dem Sendeplatz des Kinderkanals RiC ausstrahlt, lassen sich ab sofort auch per Smartphone und Tablet bei [dailyme TV](#) abrufen. Die Mobile-TV-App nahm die Inhalte in ihr kostenfreies, werbefinanziertes Angebot auf. Da die Sendungen per WLAN auf das mobile Endgerät heruntergeladen werden, ist beim Ansehen keine Internetverbindung notwendig; es wird auch kein Datenvolumen des Mobilfunktarifs verbraucht. [eoTV](#) ist seit 22. Dezember 2015 jeden Abend von 20.15 bis 1 Uhr als Programmfenster beim Free-TV-Sender RiC zu sehen. Zum Angebot zählen etwa das britische Nachkriegsdrama "The Bletchley Circle", die italienische Krimiserie "Allein gegen die Mafia", der skandinavische Detektiv-Klassiker "Kommissar Beck", das polnische Holocaust-Drama "In Darkness", die Michael-Ende-Verfilmung "Momo" und die Helge-Schneider-Komödie "Ohne Gnade".

Magine TV startet bei Amazon Fire TV

Die Internet-TV-Plattform [Magine TV](#) ist ab sofort auf der Amazon Fire TV Box, auf dem Amazon Fire TV Stick und auf Amazon-Tablets verfügbar. Die App bietet neue Funktionen wie ein Zapping-Feature sowie die Möglichkeit, direkt in der App über das eigene Amazon-Konto zu bezahlen, etwa bei der Buchung von Zusatzpaketen. 28 Sender sind immer kostenlos verfügbar, darunter alle öffentlich-rechtlichen Programme und einige kleinere Sender wie Sport1, N24 und joiz. Das Bouquet "Basic" mit 40 großen privaten Free-TV-Sendern wie RTL, Sat.1, ProSieben und VOX, davon 25 in HD-Qualität, kostet 4,99 Euro pro Monat. Das Paket kann 30 Tage lang gratis getestet werden und ist monatlich kündbar.

Verbraucher wollen grenzüberschreitende Mediennutzung

Die Mehrheit der Verbraucher in Deutschland will digitale Inhalte grenzüberschreitend abonnieren können. Wie eine Umfrage von TNS Emnid für den Verbraucherzentrale Bundesverband (vzbv) ergab, wollen drei Viertel (73 Prozent) der Befragten die Möglichkeit haben, Spielfilme, TV-Serien und Sportsendungen aus dem EU-Ausland auch in Deutschland zu beziehen. Fast ebenso viele (72 Prozent) wollen ihre in Deutschland abgeschlossenen Medien-Abonnements auch unterwegs im EU-Ausland nutzen können. "Grenzen für digitale Inhalte im Internet müssen abgeschafft werden", fordert Klaus Müller, Vorstand vzbv. Der Verband begrüßt den Vorschlag der EU-Kommission für eine Portabilitätsverordnung im Rahmen der Strategie eines digitalen Binnenmarkts. Die neue Verordnung sieht vor, dass Verbraucher Online-Inhalte wie Streaming-Abos etwa von Netflix, maxdome & Co. zum Beispiel auf Reisen innerhalb der EU leichter nutzen können.

Freenet steigt bei Sunrise ein

Der Mobilfunkanbieter Freenet hat sich mit 23,8 Prozent an der Schweizer Telekommunikationsgesellschaft Sunrise beteiligt. Der Kaufpreis beträgt rund 714 Millionen Euro, wie das Unternehmen mitteilte. Freenet übernimmt die Anteile vom Finanzinvestor CVC Capital Partners und wird damit größter Sunrise-Gesellschafter. Mit über drei Millionen Kunden ist Sunrise der nach der Swisscom zweitgrößte Telekommunikationsanbieter der Schweiz. Das Portfolio umfasst Mobilfunk, Breitbandinternet, Festnetz-Telefonie und IPTV. Die Expansion in die Schweiz ist der zweite Zukauf von Freenet in kurzer Zeit. Anfang März 2016 hatte das Unternehmen die Übernahme großer Teile des deutschen Technikdienstleisters Media Broadcast bekannt gegeben.

Sunrise steigert IPTV-Kundenzahl

Die Schweizer Telekommunikationsgesellschaft Sunrise hat im vierten Quartal des vergangenen Jahres 7.000 neue Kunden für ihre IPTV-Plattform Sunrise TV gewonnen. Im Gesamtjahr 2015 kamen 26.700

neue Kunden dazu - ein Wachstum um 25 Prozent im Vergleich mit 2014. 5.300 neue Kunden entschieden sich im vierten Quartal 2015 für den Internetzugang von Sunrise - der stärkste Anstieg seit mehr als fünf Jahren. Im Gesamtjahr 2015 stieg die Zahl der Internetkunden um 14.600 - ein Wachstum um 4,5 Prozent gegenüber 2014. Insgesamt hatte Sunrise damit zum Jahresende 394.000 Telefon-, 342.000 Internet- und 134.000 IPTV-Kunden. "Die Investitionen, die wir in den vergangenen drei Jahren in den Bereichen Netzqualität, Produktinnovation und Kundenservice vorgenommen haben, machen sich jetzt bezahlt", sagte Libor Voncina, Geschäftsführer von Sunrise, in Zürich. Gleichzeitig gab Sunrise bekannt, dass Voncina, der Sunrise mehr als drei Jahre geführt hat, am 9. Mai 2016 von seinem Amt zurücktritt. Sein Nachfolger wird Olaf Swantee, der frühere Chef des britischen Mobilfunkanbieters EE.

TV25 startet am 26. April

Der Schweizer Medienkonzern AZ Medien startet seinen zweiten landesweiten Fernsehkanal TV25 am 26. April 2016. Auftakt ist um 20.15 Uhr mit dem Spielfilm "Resturlaub". Mit einem anspruchsvollen Unterhaltungsprogramm will der Sender 30- bis 59-jährige Zuschauer ansprechen. Gezeigt werden europäische Spielfilme ("Goethe!", "Friendship", "Traumland"), Serien ("The Good Wife", "Numbers", "Der letzte Bulle"), Kochsendungen ("Sarah Graham", "Jimmy's Food Factory", "Köstliches Island"), Arthouse-Filme ("Radio Rock Revolution", "The Royal Tenenbaums") und Schweizer Eigenproduktionen ("Da Vinci", "Im Heimatland").

Tagsüber ist MeteoNews.TV zu sehen, der erste Wetterkanal der Schweiz. Dahinter steht MeteoNews, der von Peter Wick gegründete, inzwischen größte private Schweizer Wetterdienst. Die Zuschauer werden täglich von 6 bis 18 Uhr über die aktuellen Wetterentwicklungen informiert - regional, national und international. [TV25](#) wird ab Sendestart bei UPC Cablecom, Swisscom, Sunrise, Quickline und in kleineren Kabelnetzen zu empfangen sein. AZ Medien betreibt bereits den landesweiten Fernsehkanal TV24 sowie die Regionalsender TeleZüri, Tele M1 und TeleBärn.

Sportkanal SSF stellt Sendebetrieb ein

Der Schweizer Sportkanal SSF hat am 18. März 2016 den Sendebetrieb eingestellt. Die Betreibergesellschaft stellte einen Insolvenzantrag. Zu den Hintergründen wollte sich die Geschäftsführung nicht äußern. Der 2007 unter der Bezeichnung Schweizer Sport Fernsehen gegründete Sender bot Live-Übertragungen, Hintergrundberichte und Magazine rund um Schweizer Sport. Zunächst war das Programm als Fenster bei Star TV zu sehen. Am 1. Juli 2009 startete [SSF](#) als eigenständiger Kanal in Kabelnetzen und auf IPTV-Plattformen. 2013 wurde der Name in Sport Szene Fernsehen geändert und das Programm für die Bereiche Wirtschaft, Kultur, Kunst und Comedy geöffnet.

UPC Austria beendet analoges Kabelfernsehen

Der größte österreichische Kabelnetzbetreiber UPC Austria beginnt mit der Analogabschaltung. Den Anfang machen das südliche Niederösterreich und die Regionen Wiener Neustadt, Baden und Reichenau ab 5. April 2016. Die Volldigitalisierung erfolgt schrittweise in einzelnen Regionen und soll Anfang 2017 mit Wien und Umgebung abgeschlossen werden. Den Zeitplan und weitere Informationen zur Umstellung veröffentlicht UPC Austria auf einer eigens eingerichteten [Webseite](#). Auch die anderen österreichischen Kabelnetzbetreiber wollen in diesem Jahr aus der analogen TV-Verbreitung aussteigen. Der Fachverband Telekom/Rundfunk in der Wirtschaftskammer Österreich (WKO) startete dazu eine Informationskampagne für die betroffenen Haushalte.

UPC Austria bietet derzeit 230 digitale TV-Sender an, davon rund 70 in HD-Qualität. Auch Radio ist künftig nur noch digital verfügbar; über 70 digitale Sender werden derzeit eingespeist. Die Schweizer Schwestergesellschaft UPC Cablecom hat bereits im Juli 2015 die Analogabschaltung abgeschlossen. Beim Kabelnetzbetreiber Unitymedia in Deutschland, der wie UPC Austria und UPC Cablecom zum internationalen Medienkonzern Liberty Global gehört, ist der Ausstieg aus der analogen TV-Verbreitung im Juli 2015 angelaufen. In der zweiten Jahreshälfte 2016 will Unitymedia in der ersten Stadt im Rahmen eines Pilotprojekts das analoge Kabelfernsehen abschalten.

Telekom Austria startet Multiscreen-Dienst

Der österreichische Telekommunikationskonzern A1 Telekom Austria hat seine Internet-TV-Plattform A1 Now gestartet. Die Kunden können damit 41 Fernsehsender - davon neun in HD-Qualität - als Livestreams per Smartphone, Tablet und Web empfangen. Mit dabei sind die ORF-Inlandskanäle, Privatsender und ausländische Programme. Mit dem persönlichen Videorekorder lässt sich das Programm aller Sender bis zu sieben Tage lang rückwirkend ansehen. Bis zu zehn Stunden TV-Inhalte können zudem für bis zu drei Monate gespeichert werden. Die A1 Now-Videothek bietet österreichische Serien auf Abruf.

Das Angebot, das Ende 2015 von über 1.000 Teilnehmern getestet wurde, steht allen A1-Kunden mit Smartphone-Tarif (A1 Go!) und A1-Festnetz-Internet mit Vertragsabschluss zwischen 18. November 2013 und 26. Februar 2016 sowie allen neuen und bestehenden A1-Go!-Premium-Kunden bis Jahresende gratis zur Verfügung. Danach wird der Multiscreen-Dienst voraussichtlich 7,90 Euro pro Monat kosten. Die A1 Now-App kann für Android (ab Android 4.1) im Google Play Store und für iOS (ab iOS 8) im Apple App Store kostenlos heruntergeladen werden. Über den Browser lässt sich das Angebot unter

www.a1now.tv nutzen. Das verbrauchte Datenvolumen ist in den A1-Tarifen nicht enthalten. Der Anbieter empfiehlt den Kunden daher einen Mobilfunktarif mit einem inbegriffenen Datenvolumen von mindestens 2 GB pro Monat.

Mediengruppe Österreich gründet TV-Sender

Die Mediengruppe Österreich steigt in den TV-Markt ein. Am 1. September 2016 soll oe24.tv Live als "neuer, nationaler Fernsehsender für das digitale Zeitalter" starten, wie das Unternehmen ankündigt. Aus dem Newsroom der Tageszeitung "Österreich" soll ein 24-stündiges Live-Programm gesendet werden: "Die schnellsten Nachrichten aus Österreich, für Österreich, von Österreich", verspricht das Unternehmen. Der werbefinanzierte Free-TV-Sender soll via Kabel, Satellit, Mobile TV und als Livestream im Internet verbreitet werden. Für die nächste Woche werden weitere Einzelheiten zum TV-Projekt angekündigt. Neben der Zeitung "Österreich" betreibt die Mediengruppe Österreich unter anderem das Nachrichtenportal www.oe24.at.

ATV plant dritten Sender

Der österreichische Privatsender ATV will im Oktober 2016 ein drittes Programm starten. Das berichtet der österreichische Branchendienst "Horizont" unter Berufung auf Aussagen von ATV-Geschäftsführer Martin Gastinger auf einer Veranstaltung des Senders. ATV Smart, so der Name, soll nach Informationen des Blatts kein klassischer Fernsehsender, sondern eine Art Video-on-Demand-Plattform werden. Die Zuschauer können die Inhalte wählen, die ihnen am besten gefallen - neben Eigenproduktionen auch Spielfilme und Serien aus dem Bestand der ATV-Betreiber-gesellschaft Tele München Gruppe (TMG). Der Sender selbst will noch keine Einzelheiten verraten. ATV war am 1. Juni 2003 gestartet, der Ableger ATV2 folgte am 1. Dezember 2011.

LABcom GmbH

Steinritsch 2
55270 Klein-Winternheim

Telefon: +49 (0) 6136-996910

Fax: +49 (0) 6136-85708

E-Mail: newsletter@medialabcom.de

Partner:

Fachverband Rundfunk- und BreitbandKommunikation

Herausgeber: Heinz-Peter Labonte (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Marc Hankmann (Leitung), Dr. Jörn Krieger

MediaLABcom ist ein Angebot der LABcom GmbH

[Neuer Leser werden](#)

[abmelden](#)

[Archiv](#)